Nr. 90 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 18. April 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Einigung zwischen Twardowski und Hermes

Erfolgreiche Aussprache in Wien — Wiederaufnahme der polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen — Vorbereitung zur Verständigung mit Litauen — Zaleskis Mission beendet

Frankreichs Hauptkandidaten

Paris, Mitte April 1928.

Poincaree ist Senator. Vom Senat wird nur alle drei Jahre ein Drittel ersetzt. Neue Senatswahlen finden in Frankreich erst wieder in zwei Jahren statt. Poincaree selbst ist also bei den Kammerwahlen vom 22. April nicht Kandidat. Wohl aber Briand, der sich in der Stadt Nantes aufstellen hat lassen. Gegen ihn versucht ein sozialistischer Kandidat durchzukommen, doch hat er wenig Aussicht auf Erfolg. Painleve, der Kriegsminister, hat nun endlich nach monatelangem Suchen einen sicheren Wahlkreis in den französischen Alpen für sich entdeckt, zu dem Thoiry in der Nähe von Genf gehört, so daß sich Frankreichs heutiger Kriegsminister nunmehr endlich auf historischem Boden befindet. Und Herriot, der mit Painleve zusammen bei den letzten Kammerwahlen 1924 die französische Linke geführt hat, ist Kandidat im ersten Wahlkreis von Lyon. Herriot macht äußerst wenig Propaganda. Große Wahlplakate kleben in Lyon, auf denen lediglich steht, daß der frühere Ministerpräsident und jetzige Unterrichtsminister Herriot dort Kandidat ist. Das dürfte zur Wiederwahl für ihn genügen. Von Zeit zu Zeit kommt er nach Lyon zur Abhaltung literarischer Vorträge, und man erwartet, daß er wenigstens eine einzige Wahlrede noch in Lyon halten wird. Seine Wahl ist auch ganz sicher. Gegen Herriot kandidiert in Lyon der Sozialist Charles Reynard, ein Spezialist in Steuerfragen.

Nachdem Herriot und Painleve aus der Opposition geflohen sind, gilt allgemein Leon Blum, der Führer der sozialistischen Partei, als Leiter der Opposition gegen das heutige Kabinett. Seine Wiederwahl ist sehr stark in Gefahr, weil er als Gegenkandidaten den Kommunisten Duclos hat, der im Gefängnis sitzt. Die Regierung hat sich natürlich aus deshalb gegen die allgemein von den französischen Sozialisten und Kommunisten geforderte Amnestie gesträubt, weil dadurch Leon Blums Wiederwahl gefördert worden wäre. Man hat Blum verschiedene ganz sichere Wahlkreise angeboten. Aber er hat sie alle abgelehnt, weil er es für seine Pflicht hält, den Kampf im Pariser 20. Arrondissement, wo er Kandidat schon war, bevor sich Duclos für den gleichen Wahlkreis anmeldete, jeden Abend in großen Volksversammlungen durchzuführen.

Die meisten andern Kandidaten dagegen machen es sich sehr bequem. Viele Hunderte von Kandidaten erklären ganz einfach, sie seien für Poincaree. Alles, was er tue und tun werde, sei gut. Solche Menschen mit Hammelherden-Instinkten dürfen sich dann allerdings nachher nicht wundern, wenn infolgedessen eine antiparlamentarische Gegenbewegung einsetzen wird. Andere erklären einfach, sie seien für „Ruhe und Ordnung". Das Ablehnen einer Kapitalsabgabe, das Abstimmen gegen die Sozialversicherungen, das Leben in außenpolitischer Gefahr, die Dividenden der Munitionsfabriken und die Gefängnissetzung der Kommunisten, das ist die „Ruhe und Ordnung", von der jene Kandidaten sprechen: politische und wirtschaftliche Anarchie. Und das will weiter Frankreich regieren! Würden viele von ihnen durchkommen, dann könnte man wirklich am 1. Juli, wenn die neue Kammer zu ihrer ersten Sitzung kommt, erklären, daß sie bis zu den Neuwahlen des Jahres 1932 geschlossen wird, da ja Poincaree selbst alles in „Ruhe und Ordnung" erledige!

Selbst die mutigsten Propheten wagen bei diesen Neuwahlen keine auf Sicherheitsgefühl begründete Voraussagen. Die meisten von ihnen sind noch nicht von dem Schreck erwacht, in den sie im Mai 1924 verfielen, als eine Linksmehrheit einzog, obwohl Poincaree, der auch damals Ministerpräsident war, das glatte Gegenteil hat erwarten dürfen. Seine beiden großen politischen Reden, die er nun, obwohl nicht Kandidat, in den letzten Wochen hielt, sollen vor allem eine abermalige Ueberraschung am 22. April verhindern. Da es in Frankreich keine Listenwahl mehr gibt, sondern in jedem Wahlkreis nur gerade ein Abgeordneter durchkommen kann, wird gewiß der 22. April nicht ohne allerhand Einzelüberraschungen abschließen.

Kurt Lenz.

Der Staatspräsident besucht Posen

Warschau. Der polnische Staatspräsident wird Anfang Mai eine Reise in die ehemals preußischen Gebiete Westpolens unternehmen. Am 13. Mai wird er auf Einladung der Stadt Posen und des dortigen 66. Infanterieregiments Posen besuchen.

Berlin. Die Führer der Delegationen für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, der frühere Reichsernährungsminister Dr. Hermes und der ehemalige polnische Minister Dr. von Twardowski, die vor fünf Tagen in Wien zu einer Besprechung zusammengetreten sind, haben die Besprechungen heute mit positivem Ergebnis abgeschlossen. Dr. Hermes und Dr. von Twardowski sind noch heute abend nach Warschau abgereist, wo die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden.

Vorbereitungen für die Verständigung mit Litauen

Warschau. Wie der „Kurjer Poranny" meldet, ist im polnischen Außenministerium eine besondere Abteilung für litauische Angelegenheiten errichtet worden. Zum Leiter der neugeschaffenen Abteilung ist der bisherige Leiter der Ostabteilung, Holowko, ernannt worden.

Die Schaffung dieser neuen Abteilung im polnischen Außenministerium zeigt erneut die Bedeutung, die man in Warschau den polnisch-litauischen Beziehungen beimißt. Sie verdient ebenso viel Beachtung, wie das hartnäckige Bestreben Polens, in seine Handelsverträge eine besondere litauische Klausel einzufügen. Auch die Ernennung Holowkos zum Leiter dieser Abteilung ist bedeutsam. Bekanntlich hat Ministerpräsident Woldemaras in Königsberg einige unmißverständliche Aeußerungen getan, daß Holowko in engen Beziehungen zu den gegen Litauen arbeitenden Pleschkaitis-Banden steht.

Zaleskis Besuch beendet

Rom. Dem Empfang der polnischen Gesandtschaft, an dem Vertreter der italienischen Regierung und des diplomatischen Korps teilnahmen, folgte Montag ein Frühstück zu Ehren Zaleskis. Im Laufe des Nachmittag stattete Zaleski dem internationalen Landwirtschaftlichen Institut einen Besuch ab und begab sich darauf zu einer Besprechung zu Mussolini. Anschließend fand im Capitol ein Empfang statt. Damit ist der offizielle Aufenthalt Zaleskis in Rom beendet. Zaleski begibt sich morgen nach Neapel.

Das Ergebnis des bisherigen Aufenthaltes in Rom ist noch völlig in Dunkel gehüllt. Allenthalben ist es jedoch aufgefallen, daß die Trinksprüche, die Zaleski mit Mussolini austauschte, sich durch einen verhältnismäßig kühlen Ton auszeichneten und daß auch die Presse ihre Freundschaftsbeteuerungen eingestellt hat.

Ablehnung der französischen Kriegsverzichtpaktgegenvorschläge

London. Der „Evening Standard" vertritt die Ansicht, daß kaum noch ein Zweifel bestehe, daß die Note Kelloggs an Deutschland, England, Italien und Japan die endgültige Ablehnung der von Briand an den Abschluß eines Paktes geknüpften Bedingungen durch die amerikanische Regierung bedeute. In Washington hoffe man offenbar, daß Frankreich zur Annahme des Vorschlages ohne Vorbehalte gezwungen werde, wenn mit den anderen Regierungen vorher ein Uebereinkommen erzielt werden könne. Das schließliche Ergebnis von Briand, etwas gewundener Politik, sei offener Bruch zwischen Frankreich und Amerika. Die Entscheidung auf Unterbreitung eines französischen Gegenvorschlages sei ein so schwerer taktischer Fehler, daß man zu der Annahme verleitet werde, daß die fähigen Diplomaten des Quai d'Orsay überstimmt worden seien, wie dies bereits bei der letzten Note Briands der Fall war.

Der „Manchester Guardian" findet es überraschend für alle Kenner der amerikanischen Diplomatie und Persönlichkeiten, daß unter der Kelloggschen Führung eine so erfolgreiche Tätigkeit sowohl in Mittel-Amerika wie auch in Europa entfaltet werde.

Briand spricht zu seinen Wählern

Paris. Außenminister Briand, der sich seit einiger Zeit in der Umgebung von Paris in seinem Wahlkreis aufhält, erklärte einem Vertreter des „Petit Parisien", während des Krieges seien seine Gedanken auf den Krieg gerichtet gewesen. Jetzt müsse man den Frieden und die Sicherheit aufbauen und an dieser Aufgabe arbeite er. Vor etwa 2000 Wählern nahm Briand das Wort, um seiner unabänderlichen Anhänglichkeit zum Frieden Ausdruck zu verleihen. Das schreckliche Schauspiel des Krieges habe ihn mit einem Empfinden des Abscheues erfüllt, das ihn nicht mehr verlasse. Die Franzosen müßten von ganzem Herzen mit allen ihrem Können daran arbeiten, die Rückkehr eines derartigen entsetzlichen Unglückes zu verhindern. Man müsse alles wagen, man müsse sich über die Angriffe und Kritiken hinwegsetzen und die Spötter verachten und ihnen ständig zurufen: Den Frieden, dem Frieden!

Wahlaufruf der französischen Radikalsozialisten

Paris. Ein Wahlaufruf der Radikalsozialistischen Partei zählt unter den Programmpunkten auf außenpolitischem Gebiet die Begünstigung aller internationaler Friedensbündnisse und der Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich auf. Im übrigen verlangt die Partei u. a. die gesetzliche Befestigung des Franken und die Neuordnung des Steuersystems und der Staatlichen Monopole.

Die Mailänder Verschwörer festgestellt?

Berlin. Wie Berliner Abendblätter melden, hat die Toriner „Gazetta del Popolo" erfahren, daß der Untersuchungsausschuß über das Attentat in Mailand in den Besitz aller Unterlagen über das Vorhandensein einer Bande von Attentätern gelangt sei, die Mailand zum Mittelpunkt ihrer Gewaltakte gewählt hätten. Die Bande stehe im Solde und im Dienste internationaler Bewegungen mit ausgesprochen faschistengegnerischen Zielen. Die Namen und die Absichten der Verschwörer würden demnächst genau bekanntgegeben. Ein Entkommen sei unmöglich und müsse an scharfer Ueberwachung der Grenzen scheitern.

Ozeanflug und Kaiserromantik

Die „Wiener Arbeiterzeitung" schreibt:

Die deutschen Flieger sind auf amerikanischem Boden gelandet. Kühnem Wagemut und technischer Wunderkraft ist es gelungen, die mächtigen Westwinde, die den Flug von Europa nach Amerika so viel schwerer machen als die Ueberfliegung des Ozeans in entgegengesetzter Richtung zu besiegen. Seit einem Jahre ringt Europa um diesen Sieg. Nicht weniger als achtmal ist seit einem Jahre der Versuch, von Europa aus das Weltmeer zu überfliegen, gewagt worden. Siebenmal ist es mißlungen. Sieben Flugzeuge hat der Ozean verschlungen. Vierzehn Menschen sind in diesem Kampfe mit dem Ozean gefallen, sind in seinen Fluten untergegangen. Was so aber und abermals kühnem Unternehmen mißlungen ist, es ist nun, bei dem achten Versuch, geglückt.

Vieles sprach auch diesmal gegen das Unternehmen. Fachmänner warnten eindringlich davor, den Ozeanflug mit der für Landflüge gebauten „Bremen" zu wagen. Erfahrene Flieger fanden das Wetter, bei dem die „Bremen" startete, sehr ungünstig und warnten vor dem Flugweg, den sie gewählt hat. Aber die Laune des Glücks, die so viele Tapfere verschlungen hat, war diesmal der Kühnheit gnädig. Alle Versuche des letzten Jahres haben gelehrt, daß die größten Gefahren jedem Ozeanflug in dem breiten Gürtel vor der Küste Neufundlands drohen, in dem dichte Nebelmassen fast das ganze Jahr hindurch jede Orientierung schier unmöglich machen. Die deutschen Flieger haben zum Start den Augenblick gewählt, in dem nach einer amerikanischen Wetterprognose Nebelfreiheit in dieser Gefahrenzone zu erhoffen war, und der Erfolg hat diese Wahl gerechtfertigt.

Newyork jubelt den Siegern zu. Es jubelt nicht nur der technischen, nicht nur der sportlichen Leistung zu. Es fehlt der politische Sinn in den stürmischen Begrüßungsdemonstrationen nicht. Es sind zwei Deutsche, der Hauptmann Köhl und der Baron v. Hühnefeld, und ein Ire, James Fitzmaurice, die als erste nach einem Ozeanflug auf amerikanischem Boden landen — ihre Begrüßung wird so zur Demonstration der Deutschen und der Iren innerhalb des amerikanischen Volkes. Nie war der Gegensatz zwischen den ihrem Ursprung nach heterogenen Elementen des großen amerikanischen Volkes so stark wie jetzt, nie vor allem der Gegensatz der Amerikaner deutscher und irischer Abstammung gegen das herrschende, in englischen Traditionen

verwurzelte Neuengland so tief wie in dieser Zeit seit dem Weltkrieg. Die Amerikaner deutscher und irischer Abstammung waren die leidenschaftlichen Gegner des Krieges gegen Deutschand an Englands Seite. Die Amerikaner deutscher und irischer Abstammung waren es, die Woodrow Wilson bei der Präsidentenwahl während des Weltkrieges als den Mann des Friedens zum Siege geführt haben und die dann die ganze Wucht der Unterdrückungs- und Verfolgungsmaschinerie des Kriegsregimes traf, als sich Wilson zum Kriege entschloß. Die Amerikaner irischer und deutscher Abstammung — sie sind es, die sich jetzt, zur nahenden Präsidentenwahl, um den Iren Al Smith scharen, den Lastenträger der Newyorker Fischmarkt von einst und Gouverneur des Staates Newyork von heute, den Wortführer all der Deutschen, Iren, Spanier, Juden innerhalb des amerikanischen Volkes, die sich von dem herrschenden Neuengland immer noch hochmütig als minderwertige Halbfremde mißachtet sehen, gegen Herbert Hoover, den Mann des hundertprozentig angelsächsischen, in den Traditionen angelsächsischen Puritanertums erzogenen Yankeetums. In dieser Atmosphäre dürftig übertünchter nationaler Gegensätze, die sich in den amerikanischen Parteikämpfen mit den Klassengegensätzen durchkreuzen, erscheint es dem Newyorker Völkergemenge Al Smiths wie ein Sieg über das hundertprozentige Yankeetum Hoovers, daß Deutsche und Iren sieghaft den Ozean bezwungen haben, der so viele Engländer vor ihnen bei dem gleichen Versuch in seinen Fluten begraben hat.

Aber es jubelt nicht nur Amerika, es jubelt auch Deutschland den wagemutigen Bezwingern des Weltmeeres zu. Und auch hier fehlt dem Jubel nicht der politische Einschlag. Denn die beiden deutschen Flieger, die die deutsche Flugzeugindustrie zu ihrem Wagnis ausgerüstet hat, haben selbst ihrem Fluge politischen Charakter gegeben. Als die „Bremen" nach Irland flog, um dort gutes Wetter zum Ozeanflug abzuwarten, flog sie über Doorn und warf auf das Haus, in dem Wilhelm II. vergangener Herrlichkeit nachsinnt, einen Kranz nieder. Und auf dem Ozeanflug selbst trug sie nicht die schwarz-rot-goldenen Farben der Deutschen Republik, sondern die schwarz-weiß-roten des Kaiserreiches. Kein Zweifel, auch das ist ein Symbol der tiefen inneren Widersprüche, die unsere Zeit zerreißen. Die Leistung der „Bremen" — sie ist vor allem ein Wunderwerk der Technik, das Werk des modernen Motors, der die Schwerkraft besiegend, die Gegenwinde niederringend, ein Gewicht von fünftausend Kilogramm dreitausend Kilometer weit hoch durch die Lüfte trägt. Aber dieselbe Zeit, die in der Technik das Neueste, das Gewaltigste vollbringt, die stolzesten Errungenschaften von gestern, heute schon ins alte Eisen wirft und durch neue, stolzere überholt, sie bleibt im Gesellschaftlichen, im Staatlichen Banne alter Vergangenheit, die doch ihre Technik längst zum Tode verurteilt hat, und kommt von Erinnerungen und Traditionen aus Zeiten handwerksmäßiger Einfalt, mittelalterlicher Enge, von der ganzen dumpfen, modrigen Romantik von Kaiserkronen und Krönungsmänteln und Szeptern nicht los, als stürmte sie nicht hoch in den Lüften über den Ozean, sondern führe noch träumend in der Postkutsche durch deutsche Großherzogtümer. Und demselben Wagemut, der, sein Leben in die Schanze schlagend, den Motor im Triumph über das Weltmeer führt, ist doch noch das alte Vasallentum, der alte Knechtessinn im Blut, der, wenn er sein Leben wagt, es im Dienste eines Herrn, nicht eines freien Volkes wagen will und, wenn Menschengeist über die Naturgewalt siegt, darin nur neue Mittel zu neuen Herrenkriegern, neue Waffen für alte Kriegsherren sieht. Es ist in der Tat der ganze große tiefe Widerspruch unserer Zeit: der Widerspruch zwischen dem gewaltigen Sieg im Technischen und der armseligen Rückständigkeit in allem Sozialen, Staatlichen, Geistigen. Die Menschheit ist daran, technisch eine Welt aufzubauen, in der man alltäglich von Europa nach Amerika schneller fliegen wird, als man heute von Wien nach Brüssel fährt. Und dabei bleibt sie in einem Geist stecken, der noch voll Sehnsucht nach mittelalterlichem Königsprunk ist, in einer Staatenordnung, die jeden technischen Sieg zur neuen Kriegswaffe macht, in einer Gesellschaftsordnung, die jeden neuen Sieg der Arbeit dazu benützt, Arbeiter um Arbeit und Brot zu bringen. Geistig, staatlich, sozial ist unsere Welt weit zurück hinter ihren technischen Siegen. **Geistig, staatlich, sozial den Vorsprung der Technik einzuholen, die alte Welt der neuen Technik anzupassen — das ist die geschichtliche Aufgabe, in der sich die Sendung des Sozialismus zu erfüllen hat.**

Japans Kampf gegen den Kommunismus

Tokio. Der Oberstaatsanwalt erklärte gegenüber Pressevertretern, daß die Untersuchungen gegen die japanischen Kommunisten vollkommen abgeschlossen sind. Die japanischen Kommunisten würden des Landesverrates und des versuchten Umsturzes angeklagt werden. Nach amtlichen japanischen Angaben sollen 870 Kommunisten dem Gericht übergeben worden sein. Der verhaftete Redakteur der Russischen Telegraphenagentur, der japanische Staatsangehörige Okura, wird beschuldigt, in Japan kommunistische Propaganda getrieben zu haben. Der Prozeß gegen ihn wird Ende Mai in Tokio stattfinden. Die japanische Regierung hat verlangt, daß alle japanischen sozialistischen Organisationen ihre Beziehungen zu Moskau sofort abbrechen. Die Organisationen, die diesem Wunsche der Regierung nicht entsprechen, würden von der japanischen Regierung aufgelöst werden.

Für den 4. Mai beabsichtigt die japanische Regierung, die neue Session des Parlaments einzuberufen. Die Verhandlungen zwischen dem japanischen Ministerpräsidenten Tanaka und dem japanischen Kronrat über den Zeitpunkt des Zusammentritts des Parlaments sind indessen noch nicht beendet.

Der Streit um das russische Gold

Frankreich will Amerika für den Entgang des russischen Goldes haftpflichtig machen.

Paris. Der „Information" zufolge, beabsichtigt die Bank von Frankreich, die Neuyorker Banken, die die Rückführung des russischen Goldes vornahmen, für etwa hieraus entstehenden Schaden verantwortlich zu machen, wenn sie ihren Prozeß, den sie vor den amerikanischen Gerichten anhängig gemacht hat, gewinnen sollte. Die Bank von Frankreich stützt ihren Anspruch darauf, daß die Neuyorker Banken über den ordnungsgemäß von ihr erhobenen Einspruch hinweggegangen seien.



Leon Blum

Der Führer der französischen Opposition gegen Poincaree. Nach einer Karikatur vom Parteitag, wo er über die Taktik der Sozialisten im Wahlkampf referierte.

Nord-Schleswig'sche Kampfansage an Kopenhagen

Kopenhagen. Wie „National Tidende" sich von ihrem Sonderburger Korrespondenten melden läßt, soll am Sonntag in Norburg auf Alsen die erste öffentliche Versammlung der neuen Volksbewegung stattgefunden haben, in der die Hofbesitzer Hansen, H. C. Lei und Landgerichtsanwalt Blom in Sonderburg als Redner hervortraten. Man habe ein Programm aufgestellt, das unter anderem eine Herabsetzung der Schuldenlast ein Moratorium in bezug auf die Zwangsversteigerungen und die Einführung eines Zwangsakkords vorsehe. Der in der Sitzung geltend gemachte Hauptgesichtspunkt sei der gewesen, daß Nord-Schleswig nur 300 Millionen von seiner 500 Millionen Kronen betragenden Gesamtschuld tragen könne, während 200 Millionen Kronen erlassen werden müssen. Außerdem sei der Vorschlag gemacht worden, einen aus 15 Mitgliedern bestehenden Nord-Schleswiger Rat zu bilden. Acht Mitglieder dieses Rates würden durch die Bevölkerung gewählt, während die übrigen 7 auf Vorschlag der gewählten Vertreter hinzugezogen werden sollten. In der gestrigen Sitzung seien bereits 3 Personen, und zwar die Hofbesitzer Frederiksen, Heisel und Krogh beauftragt worden, die Wahl der acht Ratsmitglieder vorzubereiten. Der Nord-Schleswiger Rat solle eine Art Wohlfahrtsausschuß darstellen und die Forderungen des Programms zur Durchführung bringen. Falls die Durchführung nicht gelänge, werde man sich genötigt sehen, zu anderen Mitteln zu greifen. Obgleich auch „Berlinske Tidende" heute abend einen ähnlichen Bericht veröffentlicht, muß die Gewähr für die Richtigkeit der Meldungen vorläufig ganz der dänischen Presse überlassen bleiben.

Hauptmann Köhl will weiterfliegen

Neuyork. Nach dem letzten Funkspruch des kanadischen Fliegers Duke Schiller beabsichtigt dieser, mit oder ohne Insassen der Bremen nach Lake Saint Agnes in der Nähe Murray Bay zurückzukehren. Man rechnet daher in Neuyork damit, daß Hauptmann Köhl unter allen Umständen versuchen will, mit seinem eigenen Flugzeug, wenn auch mit Zwischenlandungen nach Neuyork weiterzufliegen.

Die „Italia" in Stolp gelandet

Stolp. Das Polarschiff „Italia" ist Montag um 8,35 Uhr auf dem Gelände des Stolper Luftschiffhafens glatt gelandet.

Wie die „B. Z." meldet, ist das Polarschiff „Italia" bei seiner 30stündigen Irrfahrt nach Stolp infolge Sturm empfindlich beschädigt worden. Die hintere Stabilisierungsfläche ist fast ganz abgerissen. Wie es heißt, soll die Fahrt in 12 Tagen fortgesetzt werden.

In 44 Tagen um die Welt

Kopenhagen. Der aus Anlaß der Jahrhundertfeier für Jules Verne im Auftrag der Illustrierten Sonntagsbeilage der Kopenhagener Zeitung Politiken in 44 Tagen um die Welt gereiste 15jährige Däne Palle Huld ist am Sonnabend Abend nach Erfüllung seiner Aufgabe wieder in Kopenhagen eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof und auf dem Rathausplatz von einer gewaltigen Menschenmenge begrüßt und lebhaft gefeiert. Gestern fand ihm zu Ehren ein Frühstück statt, an dem auch mehrere Vertreter der ausländischen Gesandtschaften teilnahmen. Gestern Abend hat Palle Huld sich nach Stockholm begeben.

24 Polizisten bei Zusammenstößen mit Kommunisten verletzt

Paris. Nach Angabe des „Echo de Paris" sind bei der am gestrigen Sonntag in St. Gervais veranstalteten kommunistischen Kundgebung 24 Polizisten bei Zusammenstößen mit Kommunisten verletzt worden.

Die Hungersnot in China

London. In Peking eingegangene Mitteilungen besagen, daß in der Provinz Schantung die Hungersnot zunimmt. Die Unterstützungen durch Ausländer vermögen nur geringe Hilfe zu leisten. 100 000 wandern aus der Provinz ab und suchen in der Mandschurei Zuflucht.

Parker Gilbert auf der Rückreise

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" aus Mailand meldet, hat Parker Gilbert nach genau 10 Tagen Aufenthalt in Rom, Sonntag Nacht über Mailand und den Gotthardt die Rückreise angetreten und ist Dienstag vormittag in Berlin eingetroffen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

42)

„Was zum Teufel soll das heißen!" Bellounds fuhr auf, höhnisch verwundert, bereit, in helle Wut auszubrechen. Er warf die Flinte auf den Boden.

„Es soll, zum Teufel, heißen, was ich gesagt habe", erwiderte der Jäger.

„Sie sind mit diesem Cowboy befreundet, he?"

„Ja, ich bin mit allen Menschen befreundet. Und ich würde auch gern Ihr Freund sein, Jack Bellounds."

„Ich verzichte darauf, ich verzichte darauf. Und ich warne Sie — Sie werden nicht lange mehr in White Slides sein."

„Und ebensowenig Sie!"

Bellounds wurde leichenblaß, anscheinend nicht so sehr aus Wut oder Angst, sondern unter dem Einfluß einer jähen Erschütterung, die aus den tiefen, verborgenen, fühlenden Bereichen seiner Seele kam. Er war grenzenlos erstaunt, als stünde er vor einer unbestimmten, schrecklichen Zukunftsahnung. Wades rasche Worte, wie ein Glockenschlag, waren nicht drohend gewesen, sondern prophetisch.

„Junger Mann, Sie haben es wirklich nötig, daß man mit Ihnen spricht, und ich will versuchen, Ihr Hirn ein bißchen aufzulockern", fuhr Wade fort. „Ich bin hier fremd. Aber ich habe in meinem Leben gelernt, die Dinge besser zu durchschauen, und ich sehe, daß Ihr Vater Sie falsch behandelt. Sie wissen nicht, wer ich bin, einerlei. Aber hören Sie mich an, Sie werden einiges lernen, was Ihnen helfen kann... Niemand darf all seinen tollen Einfällen gehorchen, ohne sich zugrunde zu richten. Die Natur wehrt sich dagegen. Es gibt auch noch andere Menschen — Menschen, die genau so ihren Willen und ihre Wünsche haben wie Sie. Sie müssen mit diesen Menschen leben. Sie können nicht so weiter machen, wie Sie begonnen haben, ohne sich selbst und Ihren Vater zugrunde zu richten — und das Mädel! Und das Mädel!... Jack Bellounds, es ist nie zu spät, mit der Besserung zu beginnen. Ich weiß es. Aber manchmal wird es zu spät, das Glück der anderen zu retten. Sie müssen sich ändern. Keine halbe Sache, keine Spielerei, sondern ein ehrliches Rechtsumgekehrt eines Mannes! Wenn Sie dazu bereit sind, Jack Bellounds, will ich Ihr Freund sein und Ihnen helfen."

Bellounds stand mit ausgebreiteten Armen vor der Tür, immer noch verwundert, immer noch leichenblaß; doch als die lange Ermahnung zu Ende war, stieß er schneidenden Tones hervor: „Wer zum Teufel sind denn Sie?... Wenn Sie mich nicht so überrascht hätten — wenn ich 'ne Chance gehabt hätte, ein Wort dazwischenzuwerfen —, ich hätte Ihnen das Maul vernagelt! Sind Sie ein Pfaffe, der sich hier als Jäger verkleidet? Ich will Ihnen etwas sagen, Mann: So lasse ich nicht mit mir reden — von keinem Menschen. Behalten Sie Ihre Ratschläge und Ihre Freundschaft für sich."

Nun geschah es, daß Wade eine seltsame und wohlbekannte Empfindung überschlich, kalt, von elementarer Kraft, eine Empfindung, die ihn nicht mehr heimgesucht hatte, seit er in White Slides lebte.

„Das habe ich erwartet", sagte er mit leiser, dumpfer Stimme und er wußte (wenn auch Bellounds nichts davon ahnte), daß er mit diesen Worten nicht des anderen barsche Antwort quittierte, sondern nur einen neuen Entschluß in der eigenen Seele begrüßte.

Bellounds zuckte seine stämmigen Achseln und entfernte sich mit schlurfenden Schritten.

Wade beendete seine Fleischerarbeit. Dann ritt er zu Moore hinüber, um eine Stunde bei ihm zu verbringen. Nachdem er in seine Hütte zurückgekehrt war, begann er, seine Jägertracht mit dem besten Anzug, den er besaß, zu vertauschen. Die Sonne ging unter, als er seine Behausung verließ. Unterwegs riefen ihn Montana, Jim und Lem an. Wade blieb stehen, um ihren gutmütigen Spöttereien zuzuhören.

„Hören Sie mal, Ben, wir haben doch nicht Sonntag", sagte Lem.

„Sie sind ja mächtig fein herausstaffiert. Was ist denn los?" fügte Montana hinzu.

„Der Boß hat mich zum Abendessen eingeladen."

„Ho, Sie glücklicher Halunke! Uns lädt niemand ein", erwiderte Lem. „Aber sagen Sie mal, Wade, ich bin heute nachmittag am Lagerschuppen vorbeigeritten, und da habe ich den Rüpel-Jack brüllen hören: „Wer zum Teufel sind denn Sie?" Und da mußte ich doch lachen. Habe alles gehört, was der Kerl sagte. Sie haben ihm also Ihren guten Rat und Ihre Freundschaft angeboten?"

„Hm, schätze so."

„So, dann will ich Ihnen bloß erklären, daß Sie Ihren kostbaren Atem verschwendet haben. Sie sind ein komischer Junge, Wade."

„Nicht so komisch, wie du glaubst, Lem," sagte Montana. „Wade ist ein braver Kerl. Und ich habe dasselbe Gefühl wie er. Ich würde gern etwas für diesen vernagelten Bengel tun."

„Vernagelt bist du, Mantana" erwiderte Lem. „Rüpel-Jack weiß, was er tut. Er hat 'ne geschicktere Hand im Poker als du."

„So, kann sein. Spielen Sie Poker, Wade?"

„Es wäre mir verteufelt unangenehm, euch euer sauer verdientes Geld abzuknöpfen", erwiderte Wade.

„Sie müssen sich mit Ihrer großen Güte nicht so sehr übernehmen. Kommen Sie heute abend zu uns und holen Sie sich ein bißchen von unserem Geld. Rüpel-Jack hat sich in unser Logis eingeladen. Ihm jucken die Finger nach den Karten. Bud spielt mit. Kommen Sie und machen Sie den fünften Mann."

„Wird der junge Bellounds nicht dagegen protestieren?"

„Eh? Rüpel-Jack sollte keine Lust haben, mit Ihnen zu spielen? Ausgeschlossen. Er ist der geborene Spieler. Er würde gegen seine Großmutter wetten und 'nen toten Nigger um die Kupferpfennige auf seinen Augen betrügen."

„Geschickt, wie?" fragte Wade.

„Nein, Jack ist nicht geschickt. Aber er versucht es zu sein. Und wir sind immer noch um einen Grad pfiffiger."

„Ich komme", erwiderte Wade und wandte sich nachdenklich zum Gehen.

*

Als er am Farmerhaus erschien, öffnete ihm Columbine die Tür. Sie war hübsch gekleidet, in einer Art und Weise, wie er sie noch nie gesehen hatte, und sein Herz pochte heftig. Ihr Lächeln, ihre Stimme verstärkten ihren namenlosen Reiz, der gleichsam aus einer längst entschwundenen Vergangenheit zu kommen schien. Ihre Miene war erwartungsvoll und fast sehnsüchtig, als müßte ihr seine Gegenwart etwas Willkommenes bringen

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Schneetreiben im April

Nach dem schönen Frühlingswetter der Ostertage, ist die Witterung in der vergangenen Woche von Tag zu Tag unfreundlicher geworden, bis am Sonnabend Schneetreiben einsetzte. Ueber Nacht war draußen alles weiß geworden und auch gestern vormittag fegten unausgesetzt Schneeböen durch die Straßen. Am Nachmittag begann es dann auch im Freien zu tauen, während in der Stadt der Schnee schon früher unter dem Verkehr dahinschmolz. In den Nächten zu Sonnabend und Sonntag fiel das Thermometer sehr bedenklich unter den Gefrierpunkt, überall war Eisbildung zu beobachten. Inwieweit Sträucher, die gerade blühen, unter dem Frost gelitten haben, wird sich erst zeigen, nachdem sie wieder von der Sonne beschienen sind. Heut früh war der Himmel nur noch leicht bewölkt und Windstille war eingetreten.

Das Wetter erinnert an das große Schneetreiben vor genau 25 Jahren. Tagelang kamen von weit und breit die Hiobsposten, bis sich Sonntag von Sonnabend, den 18. April ab die Schneewolken unaufhörlich über Schlesien ausschütteten. Ueber vierzig Stunden dauerte das Schneetreiben und zeitweise war der Sturm so heftig, daß starke Aeste von den Bäumen brachen, ja ganze Bäume entwurzelt wurden. Zahlreiche Telephondrähte zerrissen unter ihrer Schneelast.

Am Montag ruhte fast der gesamte Straßenverkehr, Straßenbahnen konnten sich durch den hohen Schnee nicht mehr durcharbeiten und ebenso streikte der gesamte Eisenbahnverkehr. Die Bahnhöfe waren mit jammernden Leuten überfüllt, die nicht mehr weiter konnten. Der angerichtete Schaden war enorm.

Und heute sieht es draußen nicht allzu sehr gemütlich aus, eine Schneeböe fegt die andere und ein eiskalter Wind fährt einem durch Mark und Bein. Hoffen wir, daß es nur das übliche Aprilwetter ist. Aber kann mans wissen? Nicht einmal unsere Wetterpropheten, die sich sonst auf ihre Weisheit viel zu gute tun, sind im Bilde.

Kündigung der Löhne in den Eisen-, Metallhütten und weiterverarbeitenden Metallindustrie

Von Gewerkschaftsseite wird geschrieben:

Bekanntlich haben die Gewerkschaften der Eisen-, Metallhütten und weiterverarbeitenden Industrie mit der Lohnkündigung nach Verständigung mit den Betriebsräten gewartet. Die Ursache dazu war, daß die Ueberleitung zum 8-Stundentag im Vordergrund stand. Man hatte in erster Linie die Ueberleitungsfrage bis zur äußersten Möglichkeit perfekt zu machen. Nachdem aber in der Ueberleitungsfrage allem Anschein nach ein Stillstand eingetreten ist, haben die Gewerkschaften die Löhne der Eisen-, Metallhütten und weiterverarbeitenden Metallindustrie mit dem 14. April d. Js. gekündigt. Die Teuerungsverhältnisse, die sich inzwischen seit der letzten Lohnerhöhung bemerkbar machten, sind ausschlaggebend für die Kündigung und für die bei der Verhandlung zu stellenden Forderungen.

So wie bekannt, nimmt der Arbeitgeber dazu eine gänzlich ablehnende Stellung ein und es hat den Anschein, als ob der Kampf um diese Lohnerhöhung ein sehr harter sein wird. Die Arbeiter der genannten Industrien werden in ihren Versammlungen dazu Stellung nehmen müssen, um sich für die zu erwartende Kampfstellung vorzubereiten.

Voraussichtlicher Streik der Monteure in der Eisenindustrie

Bekanntlich haben die Gewerkschaften vor etlichen Wochen die Auflösungssätze für Monteure gekündigt. Bei den Verhandlungen ist bei der alten Basis eine erhebliche Erhöhung der Auslösungssätze verlangt worden. Besonders wurde Wert gelegt auf die Auslösungssätze für vom Ort entfernte Montagen, da auf Grund der heutigen teuren Verhältnisse der Monteur gezwungen ist, nicht nur einen doppelten Haushalt zu führen, sondern er dazu noch verschiedene Reisespesen und andere durch Zwangsmaßnahmen der örtlichen Verhältnisse erforderliche Unkosten auf sich nehmen muß. In einem großen Teil derartiger Montagen haben die Monteure nicht einmal ein menschenwürdiges Dasein, sondern müssen sich monatelang mit Schweineställen und ähnlichen Zufluchtsräumen als Wohnstätte begnügen. Im großen ganzen wird der wandernde Monteur nach der heutigen Bezahlung mit dem wandernden Zigeuner verglichen.

Die Gewerkschaften verlangten daher einen entsprechenden Lohnausgleich, um diesen Montagemenschen ein annehmbares Dasein für seine Aufopferung gegenüber der Firma zu schaffen. Bei der Verhandlung wurde dieser Antrag von seiten der Arbeitgeber abgelehnt und erklärt, lediglich den verantwortlichen Monteuren eine Verantwortungszulage zu geben, d. h. die bisherigen Sätze sollten um ein gewisses erhöht werden. Am Sonntag, den 15. d. Mts., fand noch eine diesbezügliche Monteurversammlung statt. Dabei wurde der Vorschlag der Arbeitgeber mit dem schärfsten Protest zurückgewiesen. Sämtliche Monteure beschlossen einstimmig, unter keinen Umständen die Arbeit fortzusetzen, sondern, wenn die Gewerkschaften ihre Wünsche geprüft haben, noch diese laufende Woche in den Streik zu treten. Als Forderung stellten sie die von den Gewerkschaften aufgestellten Sätze, ferner zum Lohn einen entsprechenden Aufschlag für auswärtige Arbeiten. Begründet haben sie ihre Forderung noch damit, daß sie mitunter Augenzeugen sind, wo sie gemeinsam mit Monteuren aus Deutschland arbeitenn, daß diese deutschen Monteure einen 5—6 fachen Gesamtlohn gegenüber dem ihrigen beziehen, während sie in der gleichen Stellung mit einem Bettelgeld nach Haus gehen müssen.

Heute werden die Gewerkschaften nochmals zu derselben Frage Stellung nehmen. Es ist aber fast unabwendbar, daß noch diese Woche durch Telegramme sämtliche Monteure von den Bauten zurückgezogen werden und der Streik für diese Berufsbranche ausgesprochen wird.

Achtung Straßenbahner!

Man schreibt uns:

Wie bereits in der Sonnabendnummer des „Volkswille" erwähnt ist, sind die Meldungen in den einzelnen Zeitungen über die Ablehnung der Lohnerhöhung durch die Straßenbahn nur dazu gewesen, um die Oeffentlichkeit irre zu führen. Von Gewerkschaftsseite wurde an maßgebenden Stellen Anfrage gehalten und dabei festgestellt, daß der Schiedsspruch erst mit dem Montagmorgen dem Herrn Demobilmachungskommissar übermittelt wurde. Ferner ist die Verbindlichkeitserklärung nicht aus Warschau sondern vom Herrn Demobilmachungskommissar einzuholen. Nach bisherigen Informationen wird in den nächsten Tagen dies durch den Herrn Demobilmachungskommissar geschehen.

Die Straßenbahner haben alle Ursache derartige Zeitungen mit solch verwerflichen Mitteilungen einfach aus dem Haus zu werfen und sich an die Zeitungen mit objektiven Berichten zu halten.

Anmeldepflicht bei ansteckenden Krankheiten

Gemäß den Vorschriften muß der vorgeschriebenen Anmeldepflicht bei auftretenden, ansteckenden Krankheiten unverzüglich Folge geleistet werden. Im Einklang mit der Verordnung zwecks Bekämpfung der gefährlichen ägyptischen Augenkrankheit (polnisch: „Jaglica") muß jeder neu eintretende Erkrankungsfall der Kreisbehörde, spätestens im Verlauf einer Woche, gerechnet vom Tage der Feststellung durch den hinzugezogenen Arzt, gemeldet werden. Der Anmeldepflicht unterliegen ausnahmslos Aerzte und Krankenhausverwalter, ferner das Aufsichtspersonal von Lazaretten, Seuchenbaracken und sonstigen Kranken-Anstalten. Für erkrankte Personen, welche von der vorgenannten Krankheit befallen sind, besteht die Verpflichtung, alles zu veranlassen, um den Heilungsprozeß sofort in die Wege zu leiten. Die Anmeldung derartiger Krankheitsfälle bei Minderjährigen und Jugendlichen hat durch die Eltern und Erziehungsberechtigten pflichtgemäß zu erfolgen, durch welche auch die Pflege der Erkrankten vorzunehmen ist. Sofern eine Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften durch Unterlassung der Anmeldung oder Nichtbeachtung der Bestimmungen festgestellt wird, erfolgt unnachsichtlich Bestrafung.

Von der Landwirtschaftskammer

Für die Anschaffung geeigneter Bücher zwecks Anlegung einer Bibliothek für Landwirte, wurde seitens des Landwirtschaftsministeriums in Warschau eine Subvention zur Verfügung gestellt. Sowohl seitens des Verbandes der schlesischen Landwirte, als auch der landwirtschaftlichen Vereine in Teschen sind Bücher in größerer Anzahl bereits angeschafft worden, welche den Landwirten zur Verfügung gestellt werden. Für den Ausbau des Fachorgans „Robotnik Slonski", welches allwöchentlich erscheint, hat die schlesische Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz weitere Subventionen erhalten.

Bischof, Pastor und Rabbiner

Unter der Spitzmarke „Biskup, Pastor i Rabin" wurde in der „Gazeta Robotnicza" im Monat Oktober v. Js. ein Artikel veröffentlicht, welcher sich mit der Abtretung der Vorgärten auf der jetzigen ulica Marszalka Pilsudskiego zwecks Erweiterung dieses Straßenzuges, beschäftigte. Der ablehnende Standpunkt der bischöflichen Kurie und der evangelischen Kirchengemeinde in der fraglichen Angelegenheit gegenüber dem Magistrat wurde in dem Blatte einer Kritik unterzogen und in dem Artikel die Behauptung aufgestellt, daß es sich in diesem Falle um eine Art „Ausbeuterei" handele. Der verantwortliche Redakteur, Motyka, hatte sich auf Grund einer Beleidigungsklage vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Auf Wunsch des Angeklagten wurde Stadtbaurat Sikorski als Zeuge gehört, welcher ausführte, daß zwischen Magistrat, der bischöflichen Kurie und der evangelischen Kirchengemeinde Verhandlungen geführt werden, um die Gegensätze in der Abtretungsfrage zu überbrücken. Nach Durchführung der Beweisaufnahme erkannte das Gericht den verantwortlichen Redakteur wegen Beleidigung für schuldig und verurteilte diesen zu einer Geldstrafe von 150 Zloty.

Eine Berichtigung

An die Redaktion des „Volkswille".

In dem Bericht: Bezirkskonferenz der D. S. A. P. in der Nummer vom 17. April ist die Behauptung enthalten, daß ich bei der letzten Wahl für die Liste 18 gestimmt haben soll. Diese Behauptung entspricht nicht der Wahrheit. Ich habe am 4. März nicht nur für die Liste 2 gestimmt, sondern noch 3 Stunden Stimmzettel mit der Nr. 2 vor einem Wahllokal verteilt. Am 11. März habe ich dann in Erkenntnis dessen, daß erstens die Kandidatur der Liste 2 vollständig aussichtslos, zweitens, die Politik der „Sanacja Moralna" sich gegen Sozialisten und die Minderheiten richtet und ich mich nicht dem Verdacht aussetzen wollte, meinen größten Gegner; sei es absichtlich oder unabsichtlich — unterstützt zu haben, dann habe ich mit Absicht die Liste der Minderheiten, in diesem Falle also Liste 18, gewählt, was ich hiermit allen, die es noch nicht wissen sollten,

Schlesischer Sejm

Das Gesetz betreffend der Arbeiterinspektionen angenommen — Wieder ein Raubzug auf die Taschen der Konsumenten — Abgeordneter Rumpfeld ausgeliefert — Das Budget in zweiter Lesung angenommen — Gegen den Dispositionsfonds des Wojewoden

Kattowitz, den 17. April.

Zu Beginn der 177. Sitzung des Schlesischen Sejms teilt der Sejmmarschall mit, daß die Abgeordneten Borys und Wengrzik auf Grund ärztlicher Zeugnisse um einen Urlaub von 6 Wochen nachsuchen, der auch bewilligt wird. Hierauf wird ein Schreiben der P. P. S. Warschauer Richtung verlesen, daß sie einen neuen Klub gebildet habe, was zur Kenntnis genommen wird. Hierauf referiert Abgeordneter Pronobis namens der Sozialdemokraten über die Einführung des Gesetzes betreffend die Arbeitsinspektionen, wobei er betont, daß ursprünglich gegen die Einführung eine Stimmung vorhanden war, da man befürchtete, daß das Gesetz selbst die Auswirkung des Betriebsrätegesetzes, sowie der Schlichtungsausschüsse behindere. Nachdem seitens der Regierung in dieser Hinsicht weitgehende Zusicherungen gegeben worden sind, empfiehlt die Sozialkommission die Annahme des Gesetzes betreffend der Arbeiterinspektionen, wie es im Antrag der P. P. S. gefordert wurde. Hierauf wird die Vorlage in 2. und 3. Lesung angenommen.

Der Antrag betreffend Regelung der Bezüge der Beamten und Lehrer wird entsprechend den Vorschlägen der Budgetkommission dieser erneut verwiesen, ein weiterer Antrag der Christlich-demokratischen Klubs über die Ablehnung der Einführung des Dekrets betreffend Ausweise und Regierungen in Industrie und Handel, wird dem Wojewoden übermittelt.

Der Klub der Christlichen Demokraten bringt einen Antrag ein, nach welchem das Gesetz über Maximalpreise oder Preisfestsetzungen beseitigt werden soll. In der Begründung heißt es, daß dieses Gesetz keineswegs die Preise in die Höhe treiben werde, sondern der Konkurrenz freie Hand geben solle.

Gegen diese Vorlage auf Beseitigung des Maximalpreisgesetzes wendet sich mit aller Entschiedenheit der Abgeordnete Machej und stellt fest, daß man einen neuen Raubzug auf die Taschen der Konsumenten plane. Es gibt heut keine freie Konkurrenz, da diese durch die Organisationen der Kaufleute und die Innungen so gut wie aufgehoben sei und daß die Preise selbst im Kleinhandel diktiert werden. Wenn schon die Ablehnung des ganzen Antrages nicht erfolgen könne, dann müsse das Gesetz der Rechtskommission überwiesen werden. Abgeordneter Biniszkiewicz wendet sich gleichfalls gegen die Gesetze und stellt fest, daß gerade in der Zeit des größten Mangels an Artikeln des ersten Bedarfs, man eine neue Preiswelle erzeugen wolle, er ist für Ablehnung des Antrages, der schließlich der Rechtskommission überwiesen wird.

Ein weiterer Antrag der Christlichen Demokraten auf Ausdehnung einer Verordnung des Staatspräsidenten, betreffend der Gewerbekammern auch auf die Wojewodschaft Schlesien wird abgelehnt, nachdem Abgeordneter Machej gegen den Antrag spricht und darauf verweist, daß selbst Kenner im Warschauer Sejm sich gegen dieses Gesetz aussprechen, weil es in mancher Hinsicht höchst unzulänglich ist. Der Antrag des Wojewodschaftsrates betreffend Grundstücksaustausch zwischen der Heilanstalt in Rybnik und der Stadt Rybnik selbst, wird der Rechts- und Budgetkommission überwiesen.

Namens der Geschäftsordnungskommission referiert Abgeordneter Rybarz über die Auslieferung des P. P. S.-Abgeordneten Rumpfeld, der vom Staatsanwalt gefordert wird, weil R. in einem Prozeß angeblich einen Meineid geschworen habe. Die Geschäftsordnungskommission ist gegen die Auslieferung. Hierauf ergreift Abgeordneter Kempka das Wort, spricht sich für Auslieferung aus, weil der Sejm ja in gleicher Sache auch die Abgeordneten Wiechulla und Borys ausgeliefert habe. In diesem Falle handelt es sich nicht um eine politische Tat, sondern um ein Verbrechen und er habe erwartet, daß der Abgeordnete Rumpfeld sich selbst der Staatsanwaltschaft zur Verfügung stellt. Der Abgeordnete Biniszkiewicz wendet sich gegen die Auslieferung und verweist, daß der Schlesische Sejm doch nun bald aufgelöst werde und so der Staatsanwalt die Möglichkeit der Verfolgung des Abgeordneten Rumpfeld habe. Es bestehe ein Unterschied zwischen den beiden Auslieferungen, denn damals hätten die Abgeordneten den Ruf seiner Tochter und den Seinigen geschädigt, während durch das Meineidsverfahren niemandem ein Nachteil entstehe.

Abgeordneter Wiechulla wendet sich gegen die Auffassung der Geschäftsordnungskommission und stellt fest, daß die Angaben über den Verlauf seines Prozesses und die Haltung Rumpfelds nicht den Tatsachen entsprechen, denn es handelt sich nicht um einen, sondern um zwei Eide. Auf Grund dieser Eide sind die Abgeordneten W. und B. verurteilt worden und sollen ihre Haft antreten, wenn nicht eine Revision durch die Auslieferung ermöglicht wird. Nicht um die Person Rumpfeld handelt es sich, sondern um die Klärung der Wahrheit. Nachdem noch der Referent der Geschäftsordnungskommission sich zu rechtfertigen versucht, wird die Auslieferung beschlossen, gegen die Auslieferung sprechen sich nur 6 Stimmen aus.

Hierauf wird in die Beratung des Budgets eingetreten. Ueber die verschiedenen Abänderungen referiert der Abgeordnete Janitzki, worauf man in die Abstimmung über die einzelnen Positionen kommt. Bei dieser Gelegenheit wendet sich Abgeordneter Machej in verschiedenen Fällen gegen die Erhöhungen einzelner Positionen und insbesondere des Polizeietats, zumal gerade hier die Erhöhung ungerechtfertigt wäre, da die Polizei besonders im Wahlkampf den Bürgern nicht genügenden Schutz gewährt hat, im Gegenteil auf seiten der Versammlungssprenger zu suchen war. Man müsse die Polizei abbauen und die Arbeitslosenunterstützungen erhöhen. Denn wenn man weiter die Unterstützungen entziehen wird, wie es bereits erfolgte, so wird gegen die Arbeitslosenmassen kein Polizeiaufgebot schützend wirken können. Auch zu anderen Positionen, so der sanitären Frage, spricht sich Redner im ähnlichen Sinne aus und fordert Ausdehnung und Erhöhung der Arbeitslosenunterstüungen, um die schlimmsten Auswüchse der Not zu verhindern.

Bei der zweiten Lesung des schlesischen Budgets wurde vom Deutschen Klub der Antrag eingebracht, den Dispositionsfonds des Wojewoden von 300 000 Zloty auf 120 000 Zloty herabzusetzen und dafür den Dispositionsfonds des Wojewodschaftsrates um 180 000 Zloty zu erhöhen, um eine gewisse Kontrolle über die Verwendung dieser Summe zu haben. Der Antrag wurde damit begründet, daß 10 000 Zloty monatlich vollständig ausreichend sind und auch die früheren Wojewoden mit diesem Betrage auskommen mußten. Bei der durchaus einseitigen Einstellung des Wojewoden, die insbesondere bei den letzten Wahlen deutlich zum Ausdruck kam, ist die Mitwirkung einer vom Sejm gewählten Körperschaft bei der Verfügung über den Dispositionsfonds erforderlich. Der deutsche Antrag wurde von den polnischen Parteien ausschließlich der sozialistischen Partei übernimmt und abgelehnt.

Nachdem die zweite Lesung beschlossen wurde, ist die Sitzung auf Mittwoch verlegt worden, damit der Budgetkommission Gelegenheit gegeben werde, die Erhöhungen und Ermäßigungen in die Richtigkeit zu bringen. Die nächste Sitzung findet am 18. April, nachmittags 3 Uhr, statt.

zur Kenntnis gebe, mit der ausdrücklichen Versicherung, daß ich in Zukunft in einem solchen Falle genau wieder so handeln werde.
Ed. Hanisch.

*

Anmerkung der Redaktion. Mit dieser Berichtigung stellt sich Herr Hanisch selbst **außerhalb** der Partei. Er ist es gewesen, der für ein **Wahlbündnis** mit der P. P. S. eingetreten ist und es wäre mindestens seine Pflicht gewesen, auch die von der Partei herausgegebene Parole **zu befolgen.** Die Frage des Ausschlusses sollte erst geregelt werden, aber Herr Hanisch betont, daß er, wie am 11. März, auch künftighin, Parteibeschlüsse **für sich nicht als bindend betrachtet.** Damit ist auch der Fall Hanisch für den Bezirk der D. S. A. P. Oberschlesiens **erledigt,** da sich Herr Hanisch selbst **außerhalb der Partei stellt.**

Kattowitz und Umgebung

Und wieder die „Kopalnia Polska".

Sehr oft haben wir an dieser Stelle über die Zustände auf dieser Anlage berichtet. Und immer wieder müssen wir auf sie zurückkommen, denn solche Zustände haben die alten Bergleute nicht erlebt, wie sie heute der moderne Bergmann auf der „Kopalnia Polska" erleben muß. Laut dem Bergpolizeigesetz muß eine jede Anlage ein Verbandszimmer haben. In diesem Zimmer müssen sich alle Gegenstände befinden, die zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen nötig sind. Die Kopalnia Polska besitzt so etwas nicht. Wie dort Unglücksfälle behandelt werden, beweist ein Fall, der dort neulich passiert ist. Man brachte einen schwerverletzten Häuer zu Tage. Da keine Waschgelegenheit vorhanden ist und der Verletzte abgewaschen und mit einem Notverband versehen werden muß, wurden die ganzen Uebertagearbeiter alarmiert. Der eine mußte nach Burowitz in die Apotheke, der andere nach dem naheliegenden Borken ans Telephon, da auf der Grube kein Telephon vorhanden ist. Und der dritte sollte in Borken warmes Wasser holen, damit man den Verletzten abwaschen konnte. Da dies aber zu lange dauerte, so wurde, schnell entschlossen, ein Stück Eisen in der Schmiede glühend gemacht, womit man das Wasser im Waschbecken warm machte. Unterdessen mußte der Unfallbetroffene so lange im Maschinenschuppen unter schweren Schmerzen warten, bis das Knappschaftsauto heranrollte und ihn seinem Bestimmungsort zuführte. Hoffentlich erhören die maßgebenden Instanzen die Klagen der Arbeiter von der Kopalnia Polska und beseitigen die groben, himmelschreienden Mißstände bald. Das sind die Zustände bei Unglücksfällen. Nun folgen solche bei der Auszahlung von Krankengeld an erkrankte Arbeiter. Laut Knappschaftsstatut muß das Krankengeld an die Mitglieder pünktlich gezahlt werden. Auf der Kopalnia Polska ist das aber nicht der Fall. Hat die Verwaltung etwas anzuschaffen, wird kurzerhand das Krankengeld dazu verwandt. Als vor den Feiertagen etliche Arbeiter ihr zustehendes Krankengeld abholen wollten, wurde ihnen erklärt: „Wir haben kein Karbid!" Für das ihnen zustehende Krankengeld wurde daher Karbid gekauft und die Kumpels gingen vertröstet wieder nach Hause. Kein Wunder, daß dort solche Zustände herrschen, wenn von annähernd 100 Arbeitern nur der Betriebsrat organisiert ist. Und dieser Betriebsrat erhielt die Kündigung aus dem Arbeitsverhältnis, weil er von der Verwaltung der Kopalnia Polska geordnete Zustände verlangte.

Wer ist der Tote? Auf der Bahnstrecke Kattowitz—Bismarckhütte, in der Nähe der Kleophasgrube, wurde vom Personenzug 1334 ein etwa 25 Jahre alter Mann überfahren, der kurz danach den Verletzungen erlag. Die Personalien des Toten konnten nicht festgestellt werden, da sich keinerlei Ausweise bei ihm vorfanden. Die Leiche wurde in die Kattowitzer städtische Leichenhalle überführt.

Ausbau der Chaussee Kattowitz—Beuthen. Es wird beabsichtigt, an eine gründliche Ausbesserung der Chaussee Kattowitz—Königshütte—Beuthen in absehbarer Zeit heranzugehen. Man will, wenn irgend möglich, mit den notwendigen Arbeiten noch in diesem Jahre beginnen. Wie es heißt, wird z. Zt. über die Ausführung dieses Planes Näheres in Erwägung gezogen. Die Kosten würden sich in Anbetracht der großen Chausseestrecke erheblich hoch stellen.

Mit Messer und Axt. In der Wohnung des Eisenbahners Jan Soika, auf der ulica Gorna in Kochlowitz, gab es am Sonntag eine mörderische Keilerei. In derselben Wohnung wohnten auch die beiden Brüder Anton und Konrad Andersek. Zwischen beiden und dem Soika kam es zu Streitigkeiten. Anton Andersek griff schließlich zum Messer, sein Bruder zur Axt. Damit bearbeiteten sie ihren Hausherrn sehr ausgiebig, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde nach dem Piasniker Krankenhaus überführt und die beiden liebenswürdigen Brüder vorläufig in Nummer Sicher geschafft. Wie es heißt, entsprangen die Zwistigkeiten bei einer Skatpartie.

Telephondrahtdiebstahl. Etwa 600 Meter Telephondraht wurde von der Leitung auf der Strecke Myslowitz—Schoppinitz gestohlen.

Königshütte und Umgebung

Zur Maifeier. Am Mittwoch, den 18. April, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung der D. S. A. P. im Metallarbeiterbüro. Zwecks Aufstellung des Programms werden zu dieser Sitzung die Vorsitzenden der Kulturvereine eingeladen.

Stadtverordnetensitzung. Die nächste Stadtverordnetensitzung findet voraussichtlich am Mittwoch, den 25. April, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses statt. m.

Vom Magistrat. Die Baupolizei hat festgestellt, daß an vielen Häusern, die mit Schiefer und Dachziegeln eingedeckten Dachflächen, sowie die an den Fassaden angebrachten Stückteile, Gesimse, Konsolen usw. schadhaft sind. Die sich loslösenden und herabfallenden Steine und Putzstücke bilden für das auf der Straße verkehende Publikum eine ständige Gefahr. Um weitere Unglücksfälle zu vermeiden, wird auf Grund der Baupolizeiverordnung den Hausbesitzern zur Pflicht gemacht, die beschädigten Teile der Dächer, Fassaden und des Putzes durch Sachverständige untersuchen zu lassen, bezw. zu reparieren und zu erneuern. Bei Nichtbefolgung werden die Hausbesitzer zur disziplinarischen Verantwortung gezogen und die Mängel von Amtswegen auf Kosten des Besitzers beseitigt. — In erster Linie müßte das Eckhaus an der ulica Marszalka Josefa Pilsudskiego-Wolnosci und das „Häuschen" an der ulica Dworcowa 6 auf Kosten der sonst gut situierten beiden Hausbesitzer durch die Stadt in Stand gebracht werden. m.

Nachmusterung. Am Mittwoch, den 18. April, vormittags 8 Uhr, erfolgt im großen Saale des Redenbergrestaurants eine Nachmusterung durch eine Militärkommission aller derjenigen Militärpflichtigen, die sich noch vor keiner Musterungskommission gestellt haben oder deren Militärverhältnis noch nicht geklärt ist. Diejenigen Personen, die der Aufforderung nicht nachkommen, werden nach den bestehenden Militärgesetzen bestraft. m.

Aus dem Fundbüro. Als gefunden wurden abgegeben: 20 Zloty auf der ulica Rynkowa, ein seidener, blau-schwarzgefärbter Schal auf der ulica Dombrowskiego in der Nähe der Volksschule 3, ein Paar Damenschuhe vergraben vorgefunden auf einem Felde zwischen Neuheiduk und Romiarki, ein Gebund Schlüssel auf dem Feldwege von Königshütte nach Schwientochlowitz, 7½ Kilo verzinktes Blech auf der ul. Krakusa. Genannte Fundstücke können in der Polizeidirektion Königshütte, Zimmer 12, während den Dienststunden von den Eigentümern in Empfang genommen werden. — Ferner kann im Polizeikommissariat 1 ein auf der ulica Wolnosci (Kaiserstraße) aufgelesener Handwagen abgeholt werden. Zugelaufen ist ein Schäferhund bei Rudolf Szmatloch an der ul. Wosnosci 16 sowie ein Dachshund bei Frau Sophie Förder, ulica Gymnazjalna 20. m.

Vom städtischen Kinderheim. Nach dem letzten vierwöchentlichen Bericht wurden im städtischen Kinderheim in Orzesche 31 Knaben aus Königshütte untergebracht. Bei allen Knaben war eine Gewichtszunahme zu verzeichnen, insgesamt 80,50 Kilogr. Dieselbe schwankte zwischen 5 und 1 Kilogr. Der Gesundheitszustand war ein guter. Wie immer wurden blutarme und unterernährte Kinder im Kinderheim untergebracht. Infolge der guten Erfolge soll eine Erweiterung des Heimes vorgenommen werden. m.

Siemianowitz

Aufführung von „Schneewittchen" und „Glücksmädel". Am Sonntag, den 22. April, findet im Theatersaale „Zu den drei Linden", um 3½ Uhr, eine Aufführung des Kindermärchens „Schneewittchen bei den sieben Zwergen" und abends 7½ Uhr, der überall mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Glücksmädel" statt. Die Darsteller sind überwiegend Berufskräfte unter der Regie von Herrn Fritzschler vom Königshütter Volkstheater, das Orchester leitet F. Birkner-Kattowitz. Vorverkauf in der Buchhandlung von Wilk.

Neubau einer Verzinkerei. Die Laurahütte hat bei der Starostei die Konzessionserteilung für eine Verzinkerei größeren Stieles in der auch unter anderem Bleche, Benzinfässer usw. verarbeitet werden sollen, beantragt. Einsprüche gegen diese können bis zum 29. d. Mts. im Zimmer Nr. 9 der Gemeinde erhoben werden, woselbst auch die Zeichnungen der Neuanlage ausliegen. Es dürfte bekannt sein, daß einer ähnlichen Fabrik in Königshütte, welche innerhalb des Stadtteils eingebaut war, nachträglich öfters Schwierigkeiten und Prozesse gemacht wurden, weil sich die Einwohnerschaft durch den ausströmenden Zinkereigeruch benachteiligt fühlte; auch kann die Pflanzenwelt aus demselben Grunde in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Gemeinde gibt bekannt, daß nachträgliche Beschwerden nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Ende der Arbeitslosigkeit? Wenn man der Reklame der Espefilmgesellschaft Glauben schenken könnte, so ist in unserer Ortschaft die Arbeitslosigkeit in Kürze behoben. Durch Handzettel fordert diese die Arbeitslosen auf, zu einer Massenaufnahme am 17. April, nachmittags 4 Uhr, zu erscheinen. Garderobe: Wochentagsanzug, möglichst geflickt. Ferner ist bemerkt, daß in kurzer Zeit 3000 Personen im Film beschäftigt werden können und da wir nur annähernd 1000 Arbeitslose haben, wäre das ein ganz erfreuliches Zeichen. Jedenfalls sind viele vom Filmfimmel besessen und werden der Aufforderung am 17. scharenweise nachkommen. Wir berichten weiter.

Ein Massenprozeß gegen die Vereinigte Königs- und Laurahütte findet am 18. d. Mts. vor dem Landgericht in Kattowitz statt. Wegen unberechtigter Entlassung im April vorigen Jahres, hat der deutsche Bergarbeiter- und Zentralverband gegen die Verwaltung den Klageweg beschritten und ist beim Schlichtungsausschuß abgewiesen worden. Dieserhalb findet als nächste Instanz der Austrag der Angelegenheit (in über 100 Fällen) beim Sond Okrengowy statt.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Schwientochlowitz u. Umgebung

Mitgliederversammlung des D. M. V. in Hubertushütte. Am 15. d. Mts. fand eine Mitgliederversammlung statt, die sich mit der Wahl von Delegierten zur Bezirkskonferenz der freien Gewerkschaften, 2. mit der Zusammenfassung der Mitglieder in Hubertushütte und Hohenlinde, 3. mit Anträgen und Verschiedenem beschäftigte. Zu Punkt 1 sprach Koll. Cyran, der seine Genugtuung über die abzuhaltende Konferenz aussprach und dabei die Wichtigkeit einer Beschickung plädierte. Es wurde der Koll. Stoll als Delegierter gewählt. Zu Punkt 2 sprach der Koll. Stoll über die Wichtigkeit der Zusammenfassung der Mitglieder um sie so besser mit gewerkschaftlichem Material bedienen zu können. Bis zur nächsten Versammlung, zu der ein Sekretär der Organisation erscheinen wird, sind 5 Vertrauensmänner für diese zusammengefaßten Mitglieder gewählt worden. Unter Anträge wurde eine Resolution besprochen, die schließlich einstimmig Annahme fand. Resolution: a) Die Versammlung des D. M. V. protestiert vorerst gegen die kategorische Ueberleitung zum 8-Stundentag, welche sich als eine ungerechte herausstellt, weil dadurch in den einzelnen Betrieben Wirren unter der Arbeiterschaft und damit in der technischen Durchführung entstehen. Für Hubertushütte fordern sie die sofortige Restüberleitung der bereits in Angriff genommenen Betriebe sowie die Ueberleitung der Eisengießereien und Konstruktionswerkstätten. Ferner die Ueberleitung aller restlichen Betriebe, in der kürzesten Zeit. b) Die Versammelten fordern die Einberufung eines Betriebsrätekongresses, der sich mit nachfolgenden Fragen beschäftigt: 1. Allgemeine restlose Einführung in den Achtstundentag. 2. Beseitigung der kapitalistischen Rationalisierung. 3. Aenderung des heute bestehenden Teuerungsindexes. 4. Erhöhung der Löhne um 35 Prozent. 5. Beseitigung der kapitalistischen Uebergriffe auf Arbeiterrechte. Die Versammelten stellen fest, daß für diese Punkte mit allen Mitteln der Arbeiter eintreten muß und daß er sich bemüht, eine geschlossene Einheitsfront zu bilden, um auf diese Art den Kampf zu erleichtern.

Börsenkurse vom 17. 4. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.816 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.60 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.816 Rmk.

Pleß und Umgebung

Kirchenraub. In die Podlesier Pfarrkirche wurde in der Nacht zum 14. April ein Einbruch verübt. Eine Anzahl von kirchlichen Geräten im Werte von 1500 Zloty wurden gestohlen; dazu noch 30 Zloty aus einem Opferkasten.

Deutsch-Oberschlesien

Heiratsschwindeleien.

Vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts hatte sich am Montag der Grubenarbeiter B. aus Miechowitz wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Angeklagte den Ausschluß der Oeffentlichkeit und begründete seinen Antrag nur damit, daß er Führer der Kommunistischen Partei sei. Da die ihm zur Last gelegte Straftat aber absolut mit Politik nichts zu tun hat, lag nicht der geringste Anlaß vor, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Wie die Verhandlung gezeigt hat, waren für den Angeklagten andere Gründe bestimmennd gewesen, hinter verschlossenen Türen verhandeln zu lassen. Der Angeklagte, der verheiratet und Vater von vier Kindern ist, hatte im Sommer des vorigen Jahres hier in Beuthen eine Hausangestellte kennen gelernt, der er schon in den ersten Tagen des Zusammentreffens die Heirat versprach. Er nahm sie auch mit in die von den Kommunisten besuchte Gastwirtschaft und zechte dort auf Kosten des von ihm betörten und gutgläubigen Mädchens. Da er immer in „momentaner" Geldverlegenheit war, ließ er sich auch wiederholt unter Vorspiegelung schwindelhafter Angaben Bargeld geben. U. a. hatte er dem Mädchen vorgeschwindelt, daß er zur Freilassung seines Bruders, der angeblich wegen politischer Umtriebe festgenommen worden sei, Geld benötigte. Insgesamt soll der Angeklagte dem armen Dienstmädchen die sauer verdienten Spargroschen in Höhe von 45 Mark abgeschwindelt haben. Er war auch mit zu der in Scharley wohnenden Mutter des Mädchens gefahren und hat sich dort bewirten lassen. Die Hochzeit sollte im Januar stattfinden; am zweiten Weihnachtsfeiertage konnte er entlarvt werden. Eine Freundin des Mädchens, die von der bevorstehenden Hochzeit Kenntnis erhalten hatte, hatte am zweiten Weihnachtsfeiertag ein Zusammentreffen mit dem Paare. Der Angeklagte kam ihr sehr bekannt vor und als sie dessen Namen hörte, mußte sie der hoffnungsfreudigen Braut die Mitteilung machen, daß der Angeklagte verheiratet und Familienvater ist. Die als Zeugin vernommene Freundin sagt noch aus, daß sich vor drei Jahren der Angeklagte auch ihr genähert hatte, als sie bei einem Fleischermeister in Miechowitz in Stellung war und mit ihr in ein Liebesverhältnis treten wollte. Sie wurde aber vor größeren Enttäuschungen dadurch bewahrt, daß sie eines Tages von ihrem Brotherrn beauftragt wurde, einen Brief zu dem Angeklagten zu tragen. Sie war nicht wenig erstaunt, als sie in der angegebenen Wohnung außer dem Angeklagten noch dessen Frau und zwei kleine Kinder antraf. Der Vertreter der Anklage beantragte als Strafe sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte aber nur auf zwei Monate Gefängnis. Bei der Strafabmessung wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte wegen einer anderen Straftat drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist erhalten, die aber durch die erneute Verurteilung widerrufen werden dürfte.

Gleiwitz. (Oberschlesien im internationalen Luftverkehr.) Mit Inkrafttreten des Sommerflugplanes tritt für Oberschlesien eine erhebliche Verbesserung der Verbindungen im internationalen Flugverkehr ein. Oberschlesien ist in diesem Jahre auch bei den Fernverbindungen Paris und London auf dem Rückfluge erreichbar. Bei einem Start um 6 Uhr in Gleiwitz kann der oberschlesische Flugpassagier bereits um 18.00 Uhr in Paris oder London sein. Für die gewaltige Strecke Gleiwitz—London und Gleiwitz—Paris wird also nur eine Flugzeit von 12 Stunden benötigt. Durch die Linie Gleiwitz—Breslau—Stettin erhält Oberschlesien in Stettin ausgezeichnete Anschlüsse nach den nordischen Staaten: Kolmar—Stockholm—Kopenhagen—Oslo. Ferner ist von Gleiwitz über Breslau—Prag—München innerhalb von zwei Tagen bei einer Uebernachtung in Genf, Madrid per Flugzeug zu erreichen. Durch diese neue internationale Verbindung dürfte der oberschlesische Luftverkehr eine weitere gute Entwicklung nehmen.

Ratibor. (Beim Fensterln erschossen.) In der Nacht von Sonntag zu Montag ereignete sich in Schymotschütz im Kreise Ratibor eine Bluttat. Der 23 Jahre alte Maurer Alois Mrosek wurde, als er einem Dorfmädchen am Fenster ihrer Schlafkammer einen Besuch abstattete, von dem 27jährigen Arbeiter Ludwig Stosch erschossen. Die Landjägerei nahm hinter dem flüchtigen Täter die sofortige Verfolgung auf. Der Grund zu der unglückseligen Tat ist noch nicht geklärt, da bisher nicht feststeht, ob Stosch in dem Getöteten einen Nebenbuhler oder einen Verbrecher sah.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

In der Grotte von Lourdes

Mit dem Glauben werden Geschäfte gemacht.

Hart am Fuße der Pyrenäen, am Gave du Pau, liegt das Städtchen Lourdes, so hübsch und romantisch wie noch tausend andere französische Städtchen. Doch eins hat es vor allen voraus: einen unaufhörlichen Pilgerstrom aus aller Herren Länder. Schon am Bahnhof stehen fahrbare Bahren, ausgediente Autobusse, Hotelwagen, ein Tramwägelchen erwarten den Pilgerstrom. Im August ist Saison, täglich rollen viele, viele Extrazüge in Lourdes ein, an einem Tage kamen allein aus der Provinzstadt Rouen sechs Züge. Schon das Aussteigen all der Pilger bietet furchtbare Anblicke: Blinde, Gelähmte, Epileptiker, Hautkranke, Menschen, die sich sonst scheu den Blicken der Welt entziehen, werden aus den Zügen gehoben und auf Krankenbahren durch die Stadt gefahren. Mächtige Hospitäler sind am Ausgang der Stadt errichtet, der Eintritt ist hier verboten, denn die Elendsbilder würden zu schlimme Wirkungen hervorrufen.

An dem Ausgang der Stadt liegen die Grotten mit dem wundertätigen Quell. Ununterbrochen beten Leichtkranke vor der Quellgrotte, durchschreiten den Grottengang, betasten mit den Händen die glatten Steinwände, die Rosenkränze mit ihnen in Berührung bringend. Ein altes Mütterchen schlürft das Quellwasse, Grottendiener drängen sie unfreundlich weiter. Inbrünstig werden Gebete gemurmelt, jeder hat ein körperliches Gebrechen. Neben der Grotte ist ein Kerzenverkaufsraum, ein Priester übergibt die Kerzen, die in allen Preislagen vorhanden sind, bis zu über einem Meter Länge. Gleich daneben liegt die Grotte; mit den geweihten Kerzen, den Rosenkranz um das Gelenk, so schreiten die Pilger in die Grotte. Schwarz ist der Felsvorsprung von dem Ruß des Paraffins, es brennen auch etliche Kerzen, doch die Grottendiener nehmen sie zumeist den Pilgern ab, um sie in einen großen Holzkasten zu legen, anstatt sie anzuzünden. Opferbüchsen werden am Ausgang entgegengehalten, dann werden Plätze zugewiesen, um noch vor der Grotte beten zu können. Von unerhörter Furchtbarkeit ist der Zug der Schwerkranken, Gesichte von Krankheit und Elend gezeichnet, wachsgelb, mit flackernden Augen, fast visionär, werden sie auf Bahren zur Grotte gefahren. Führer und Kranke beten, flämisch, englisch, französisch, portugiesisch — alle Sprachen sind vertreten, ohne Ende der Zug. Vor der Grotte ein kurzes Halten, dann werden sie in die Bäder geführt, die kaltes Quellwasser durchströmt. Sie tauchen in drei nebeneinanderliegende Becken, jeder eine knappe halbe Minute, dann kommt der nächste dran. Vor dem heiligen Bad werden ihnen Prothesen, Sonden, Streckverbände abgenommen, einer nach dem andern wird in das Becken getaucht und wieder herausgehoben. Plötzlich ein Schrei: „Ich bin geheilt!“, alles fällt verzückt in die Knie, küßt die Erde, Lobgesänge werden angestimmt, die Pilger sind in höchster religiöser Ekstase, die nur ganz allmählich abflaut, bis wieder ein anderer vom Wasser geheilt wird. —

Wer auch nur ein klein wenig diese Dinge kritisch betrachtet, der muß aufs tiefste empört diesen Ort verlassen. Die Kranken, die unter unsäglichen Entbehrungen und Qualen einen weiten Weg bis Lourdes machen mußten, die ihre letzten Habseligkeiten opferten, um überhaupt diese Wallfahrt zu ermöglichen, gehen ungeheilt zurück. Trotz der Hunderte von Krücken, die über der Grotte hängen, trotz der angeblich täglichen Heilungen, die zumeist außer bei nervösen Leiden, durchaus fragwürdiger Natur sind. Ja noch mehr, durch diese Bäder in dem Quellwasser selbst entsteht mehr Schaden als Nutzen. Kranke, die jede Aufregung vermeiden müssen, erleiden nicht wieder gutzumachende Nachteile. In Lourdes werden höhere Preise gefordert als in Modebädern; auf den Wegen segnen Geistliche Rosenkränze für einen kleinen Obulus, überall stehen Opferstöcke, für alles mögliche muß man Abzeichen kaufen, die erst zum Betreten berechtigen. „Nur hier Brot, Bonbons und Gebäck aus dem Lourder heiligen Wasser“ verkündet ein Bäcker, und durch die Straßen laufen Mädchen, die das Wasser verkaufen.

Und die Kirche verteilt Prospekte, nach denen man für 25 M. in der neuerrichteten Totenhalle den Namen eines vermißten Kriegsangehörigen in kleinen Mosaiken anbringen lassen kann...

Mit Dolch, Revolver und Bombe

Aus der Geschichte der Attentate. — Sie sind kein erfolgreiches Kampfmittel in der Politik.

Unübersehbar ist die Liste der Attentate, der gelungenen und der mißglückten Mordanschläge, die im Laufe der Zeiten verübt worden sind, und gerade die Neuzeit ist überreich an Beispielen eines verirrten politischen Fanatismus. Die Geschichte lehrt ja, daß kein Attentat irgendeinen politischen Erfolg im Sinne eines Urhebers gehabt hat, und meistens waren es völlig unbeteiligte, harmlose und unschuldige, zufällig in der Nähe befindliche Personen, die dem Anschlag zum Opfer fielen. So hat ja auch die Höllenmaschine, die dem Leben des Königs von Italien ein Ende machen sollte, nicht weniger als 14 Personen getötet und außerdem 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt, während der König selbst völlig unversehrt geblieben ist. Aehnlich verlief das berühmte Attentat Orsinis und seiner mazzinistischen Genossen auf Napoleon III. am 14. Januar 1858. Drei Bomben platzten zwischen den Rädern des kaiserlichen Wagens, der zur Oper fuhr, Napoleon wurde unterhalb der Nase geritzt, die Kaiserin erlitt durch einen Glassplitter eine unbedeutende Schramme am Auge — dafür gab es aber unter den Soldaten, Polizeiagenten und dem Straßenpublikum 4 Tote und 45 Verwundete.

Auf Alexander III. von Rußland wurden mehrere Bombenattentate verübt. Einmal wurde der Zug, in dem sich der Zar und seine Familie befand, bei Borki zum Entgleisen gebracht, wobei viele Mitglieder des kaiserlichen Gefolges den Tod fanden, während Alexander inmitten der Trümmer völlig unversehrt blieb. Wie durch ein Wunder entging König Alfons XIII. von Spanien den verschiedenen Anschlägen auf sein Leben. Das Attentat, das an seinem Hochzeitstage auf ihn verübt wurde, brachte wiederum einer ganzen Anzahl von unbeteiligten Personen den Tod. Nur einem glücklichen Zufall hatte es Napoleon, der damals noch erster Konsul war, am Weihnachtstage des Jahres 1800 zu verdanken, daß die Höllenmaschine ihn nicht zerriß. Die Bombe, die dem österreichischen Thronfolger am 28. Juni 1914 zugedacht war, verfehlte ihr Ziel, um so besser trafen die Schüsse, die der Serbe Princip auf Franz Ferdinand und seine Gemahlin abgab.

Den Anschlägen, die nicht den von ihren Urhebern gewollten Erfolg hatten, stehen aber auch zahlreiche Fälle gegenüber, wo die Mordwaffe, Pistole, Dolch, Bombe oder Höllenmaschine ganze Arbeit verrichtet hat. Die Fälle Heinrichs IV. von Frankreich und Wilhelms von Oranien liegen schon weit zurück. Das Schicksal von Peter III. und Paul I. und so manches anderen Zaren aus dem Hause Romanow ist bekannt genug, die Ermordung Gustavs III. von Schweden im Jahre 1792 ist uns durch die Oper „Maskenball“ geläufig. Unter den Aelteren wird es noch viele geben, die sich an die Ermordung König Humberts von Italien, Alexanders II. von Rußland, der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, des Sultans Abdul Asis, an die Niedermetzelung des serbischen Königspaares Alexander und Draga erinnern werden. Alexander II. von Rußland ist übrigens bis jetzt der einzige Monarch, der einer Bombe zum Opfer gefallen ist. Einmal entrann er glücklich einer Bombe, die in der Nähe von Moskau den Hofzug in die Luft sprengen sollte; aber am 13. März 1881 erreichte ihn doch das Schicksal; die Bombe, die man unter seinen Schlitten geworfen hatte, verletzte ihn so schwer, daß er kurz darauf starb. Viel harmloser verlief der Bombenanschlag, der den zur Einweihung des Niederwalddenkmals bei Rüdesheim versammelten deutschen Bundesfürsten im September 1883 galt. Ein Landregen verhinderte sein Gelingen; denn er durchnäßte die Zündschnur und brachte sie zum Erlöschen.

Die politischen Attentate sind in diesem Jahrhundert nicht seltener geworden. Noch ehe der erste Schuß des Weltkrieges fiel, alarmierte das Attentat des Ingenieurs Villain auf den französischen Sozialistenführer Jaures ganz Europa. Zwei führende österreichische Minister, Graf Stuergkh und Graf Tizza, wurden im Jahre 1916 und 1918 erschossen. Die unruhigen Zeiten und schweren inneren Wirren der Nachkriegszeit in Deutschland haben zu einer ganzen Reihe verhängnisvoller politischen Morde geführt, die immer wieder eine Beruhigung verhinderten und neues Unglück über Land und Volk brachten. Die Ermordung Eisners am 21. Februar 1919, das Attentat auf den Minister Auer am selben Tage, das Auer nur schwer verletzte, während der Major von Jareis und der Abgeordnete Oesel tot am Platze blieben, bildeten den Auftakt. Am 12. April wurde der sächsische Kriegsminister, der Sozialist Neuring, in die Elbe geworfen und im Flusse erschossen. Am 8. Oktober folgte das Revolverattentat auf den Abgeordneten Haase, der an den Folgen des Anschlages starb. Die Ermordung Rosa Luxemburgs, Paul Liebknechts, Erzbergers und Rathenaus sind noch in allgemeiner Erinnerung. Aber auch die Siegerstaaten blieben von solchen Taten nicht verschont. Am 19. Februar 1919 verübte der Anarchist Cottin ein Revolverattentat auf Clemenceau, der zwei Kugeln in die Lunge und in die Schulter erhielt. Der Täter wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die Bombenattentate, deren grauenerregende Geschichte nun um einen neuen Fall bereichert worden ist, nehmen in den Annalen des politischen Mordes eine ganz besondere Stellung ein. Wie aus den bereits angeführten Fällen hervorgeht, beschränkt sich ihre Wirkung keineswegs auf den zum Opfer ausersehenen Fürsten oder Staatsmann, sondern sie zogen oft zahllose Unbeteiligte in Mitleidenschaft. Ein furchtbares Beispeil dieser Art ist der Anschlag auf die Kathedrale von Sofia vom 16. April 1925. Die unglücklichen Opfer dieses fürchterlichen Attentats zählten nach vielen hunderten Toten und Schwerverletzten. Daß Bombenanschläge auch im modernen Amerkia keinesfalls zur Seltenheit gehören, hat sich erst wieder in letzter Zeit mehrfach, gezeigt, als die Neuyorker Untergrundbahn davon heimgesucht wurde, und als Wahldifferenzen in dem auch sonst recht ungemütlichen Chicago auf höchst explosive Art ausgetragen wurden. In Chicago war es auch, wo am 4. Mai 1886 jene Bombe fiel, die in der Geschichte der anarchistischen Bewegung eine so große Rolle spielt. Es war damals eine Zeit wirtschaftlicher Krisen und sozialer Gärungen. Am Haymarket in Chicago war eine große Arbeiterversammlung einberufen worden, die zunächst ordnungsmäßig verlief, bis kurz vor ihrem Abschluß von unbekannter Hand eine Bombe geworfen wurde. Man vermutet, daß ein Agent provocateur der Täter war. Daraufhin ließ der Führer der Polizei, Thomas Birmington, wahllos in die Menge schießen: es gab auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete. Auch Birmington fiel. Die Führer der Massenversammlung wurden von der Polizei kurzerhand verhaftet. Man machte ihnen den Prozeß wegen Mordes. Das Gericht verhängte sechs Todesurteile und viele Jahre Zuchthaus. Die Stoßkraft der radikalen Bewegung in Amerika war seitdem gebrochen.

Auch Frankreich wurde in den neunziger Jahren von einer Welle anarchistischer Attentate überflutet. Es war die Zeit des Panama-Skandals und der Wilson-Affäre, die in der Arbeiterschaft größte Erbitterung hervorgerufen hatten. Sie antwortete auf diese Korruption in den höchsten politischen Kreisen mit Streiks, die zu folgenschweren Zusammenstößen mit der Polizei führten. Als nun Arbeiter verhaftet und zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt wurden, begann eine Reihe wohl vorbereiteter Bombenanschläge auf die Häuser der beteiligten Gerichtspersonen. Den Höhepunkt der anarchistischen Kampfakte bildete der Bombenwurf Vaillants in der französischen Kammer am 9. Dezember 1893. Dieser Anarchist hatte es besonders auf den Ministerpräsidenten Casimir Perier und den Kammervorsitzenden Dupuy abgesehen. Dieser blieb während der furchtbaren Detonation unbewegt auf seinem Platz und beschwichtigte die ungeheure Aufregung der Abgeordneten und der schwerverletzten Galeriebesucher mit dem klassisch gewordenen Ausspruch: „La seance continue.“ (Die Sitzung kann weiter gehen.)

Der Ehebruch der Toten

Die Wahnsinnstat des Zwanzigjährigen. — Die geheimnisvollen Briefe.

„Dieser junge Mensch ist seit seiner Geburt vom Unglück verfolgt. Meine Gattin war gerade das Gegenteil einer Mutter und Hausfrau. Ich war in sie verliebt, und sie hat mich betrogen. Ich habe gespart, und sie hat mit dem Geld herumgeworfen...“, sagte Commendatore Giovanni Pettine, und deutete auf seinen Sohn Renzo, der als Angeklagter hinter den Eisenstäben saß, die in italienischen Gerichtssälen die Angeklagten von der übrigen Welt trennen. Renzo Pettine hatte vor zwei Jahren seine Mutter gerettet, und die Leiche monatelang in einem Koffer versteckt bei sich behalten. Die Eltern Renzos hatten sich nach sechsjähriger Ehe scheiden lassen; Renzo war bei seiner Mutter geblieben. Die Zeugenvernehmungen bei dem in Mailand stattfindenden Prozeß förderten über Frau Pettine wenig Erfreuliches zutage. Sie hatte ihren Mann gequält, auch noch nach der Scheidung; sie hatte Liebhaber auf Liebhaber; sie verschwendete das Geld. Auf der anderen Seite hörte man indes auch, daß der heute zwanzigjährige Renzo Pettini allerhand auf dem Kerbholz hat. Er verleumdete die Mutter bei dem Vater, wenn er sich den monatlichen Zuschuß bei seinem Vater abholte; und er schilderte die Liebesabenteuer des Vaters, wenn er zur Mutter zurückkehrte. Er unterschlug öfters das Geld, das er vom Vater erhalten hatte, und erzählte der Mutter, nichts bekommen zu haben. Er war ausschweifend, er trank und hatte Liebschaften mit Straßenmädchen und verkommenen Weibern.

Als er seine Mutter erschossen hatte, brachte er es über sich, die Leiche vier Monate lang bei sich zu behalten. Der Koffer mit der Leiche stand im selben Zimmer, in dem er wüste Gelage mit Dirnen und Zuhältern feierte. Die Sachverständigengutachten ergaben, daß Renzo geisteskrank sei. Es handle sich um einen monströsen Fall von Jugendirrsinn, in Verbindung mit Verfolgungswahnsinn und Erstarrungszuständen. Er sei mütterlicher Seite her stark belastet. Die Geschworenen verurteilten den Muttermörder, der teilnahmslos und unberührt der Verhandlung gefolgt war, zu fünfzehn Jahren Gefängnis.

Interessantes aus aller Welt

Ein Pariser Diebskunststückchen

Unerschöpflich ist das Repertoire an Einfällen und Ideen der Verbrecherzunft. Ein neuestes Kunststück der Diebsbranche wird aus Paris gemeldet. Dort taten sich Monsieur Sonique und sein Freund Miguet zu einem sehr lukrativen Kompanieunternehmen zusammen. Sie begaben sich zum erstbesten Schuhfabrikanten der Stadt und erbaten sich bei ihm nichts als ein paar Geschäftskarten, damit sie für den Fabrikanten Reklame machen und dabei vielleicht eine ganz kleine bescheidene Provision verdienen könnten. Der Fabrikant war arglos, und da er wirklich nichts dabei riskierte, gab er die Geschäftskarten willig her. Nun aber verwandelte sich Miquet in einen „Prokuristen“ der Firma, der in dieser Eigenschaft unter Vorweisung der Geschäftskarten bei einem Lederfabrikanten vorsprach und dort Bestellungen für 10 000 Franken aufgab. Pünktlich wurde die Ware am nächsten Tage an der angegebenen Adresse abgeladen. Miquet übernahm sie persönlich und gab sie an seinen Freund Sonique weiter, der damit verschwand. Das Haus hatte nämlich einen Doppeleingang, und so konnte Sonique das Leder unauffällig auf der anderen Seite der Straße auf einen Streifwagen aufladen und davonfahren. An Zahlungsstatt gab Miquet dem Lederlieferanten einen gefälschten Scheck. Mit dem Leder zog nun Miquet zu einem Schuster in der Vorstadt und verkaufte es um 6000 Franken. Doch damit war das Diebspaar noch nicht zufrieden. Zwei Stunden später tauchte Sonique mit zwei Komplicen, die sich für Geheimpolizisten ausgaben, bei dem Schuster auf; Sonique erklärte, daß die Ware offenbar gestohlen sei, und stellte sich als Sohn des Bestohlenen vor. Die „Detektivs“ drohten dem Schuster mit einer Anzeige wegen Hehlerei und versetzten den ehrsamen Mann derart in Schrecken, daß er nicht nur das Leder wieder hergab, sondern auch noch 100 Franken „Schweigegeld“ für die „Geheimen“ draufzahlte. So hatten die Diebe das Leder wieder und dazu noch 6100 Franken. Aber als sie den Spaß bei einem andern Schuster nochmals versuchten, fielen sie herein. Der Schuster war diesmal nicht so gefügig, rief die wirkliche Polizei, und in wenigen Minuten saß die ganze Diebsgesellschaft hinter Schloß und Riegel.

Der „Fett-Verein“ der Schüler

Der Klub der Budapester Normalschüler. — Das Vereinsvermögen im Steintiegel. — Der Diebstahl des Ausgetretenen.

Budapest. Die Geschichte, mit der sich die Budapester Polizei zwei Tage hindurch befaßt hat, klingt wie ein Kinderroman. Eine Schar von acht- bis zehnjährigen Normalschülern, ein Klub, „Fett-Verein“ genannt, zehn Pfund Fett sowie ein kleiner Dieb spielen darin die Hauptrollen.

Der Fall begann damit, daß in einem Vorort von Budapest ein Polizist plötzlich von weinenden Kindern umringt wurde, die ihn verzweifelt baten, den Dieb zu verhaften, der ihnen — das Vereinsvermögen gestohlen hatte. Als man die Knaben auf der Wache ausfragte, stellte sich folgende Tragödie heraus:

Die Jungens hatten einen Verein gegründet: einen „Fett-Verein“. Im Sommer zum Baden braucht man als richtiger Sportsmann Fett, um sich den Körper einzureiben. Fett ist aber teuer und kann von dem kleinen Taschengeld nicht bezahlt werden. Was machten die Jungens? Sie zahlten das ganze Jahr hindurch ihre Taschengelder in eine Vereinskasse ein, besorgten für ein paar Pfennige Botengänge und sparten den Erlös. Und wenn sie etwas Geld übrig hatten, kauften sie dafür Fett. Ein Pfund Fett, zwei Pfund Fett, einen ganzen Tiegel Fett!

In einem Walde in der Nähe wurde das kostbare Besitztum verborgen. In einem großen Tiegel wurde es in die Erde eingegraben. Schon waren zehn Pfund beisammen, als plötzlich das Entsetzliche geschah! Bei einer Revision stellten die Jungens fest: der Tiegel mit seinem Inhalt ist gestohlen! Nur ein tiefes Loch. Fett und Tiegel waren verschwunden.

Auf der Polizei schüttelte man den Kopf, aber schließlich machte man sich doch auf die Suche. Schon nach wenigen Stunden war ein Verdacht vorhanden. Ein kleiner Junge war einige Tage vorher aus dem Verein ausgetreten. Seine Eltern hatten ihm das Baden verboten. Das Fettsammeln hatte für ihn keinen Sinn mehr. Bei seinem Austritt verlangte er vergeblich das eingezahlte Geld zurück. Es war damit zu rechnen, daß er, der das Versteck des Fettes genau kannte, sich auf diese Weise entschädigt hatte.

Die Polizei beauftragte nun den Vereinspräsidenten und fünf Mitglieder, sich in die Wohnung des Beschuldigten zu begeben und ihn auszufragen. Das ausgetretene Fett-Vereinsmitglied stellte jedoch jeden Anschlag auf das Vereinsvermögen energisch in Abrede.

Da entschloß sich das Präsidium klüger vorzugehen. Drei der Jungens begaben sich abends mit großen Leinentüchern zu dem Hause des Treulosen. Das Fenster zum Schlafzimmer stand offen. Die drei hüllten sich in die Leinentücher ein und erschienen wenige Sekunden später als leibhaftige „Geister“ im Zimmer. Sie weckten den Schlafenden. Der erschrak so, daß er den Diebstahl sofort eingestand und auch verriet, wo er das Vereinsvermögen versteckt hatte. Der Tiegel mit dem Fett wurde im Triumphzug nach dem Walde zurückgebracht.

Die Schatzgräber

Eine traurige Entdeckung machte ein 81 Jahre alter Bauer in Argoeuvres (Frankreich), der seine gesamten Ersparnisse, 35 000 Franken in Gold- und Silbermünzen in drei Töpfen vergraben und sorgfältig mit Stroh verdeckt hatte. Als er seinen Schatz am Mittwoch betrachten wollte, fand er drei Töpfe zwar vor, an Stelle der kostbaren Münzen lag aber Zement drin. Zwei Nachbarn des Bestohlenen wurden verhaftet. Bei dem einen, einem Kriegsbeschädigten, fand man tausend Franken in Goldmünzen im Holzbein versteckt.

Versuchsfahrten eines pulvergetriebenen Rennwagens der Opelwerke

Auf der Opelbahn bei Rüsselheim finden Probefahrten eines neuartigen Rennwagens statt, der erhebliche Geschwindigkeiten entwickelte. Der Wagen umkreiste mit merkwürdigem sirenenhaftem Geheul und Ausstoßung eines meterlangen Feuerschweifs die Bahn. Die Versuche galten der Ausprobierung eines pulvergetriebenen Rennwagens. Dazu erfährt die Telegraphen-Union auf Anfrage bei den Opelwerken folgendes:

„Es handelt sich nicht um einen Gebläsemotor oder eine Turbine, sondern ein Raketen-Aggregat, das nach den Ideen des Privatforschers Max Valier geschaffen wurde. Die langwierigen Arbeiten waren nunmehr erfolgreich. Um den Fachkreisen die Echtheit des neuen Antriebes zu beweisen, werden die Opelwerke eines ihrer Fahrzeuge mit der auf der Avusbahn in Berlin möglichen Geschwindigkeit von etwa 150 Kilometer vorführen und daraufhin mit einem zunächst auf Schienen laufenden Wagen den von England erreichten Schnelligkeits-Weltrekord zu brechen versuchen. Die Reichsbahn habe sich bereits vor einigen Wochen bereit erklärt, den Opelwerken eine geeignete Strecke zur Verfügung zu stellen. Die Opelwerke erwarten, wie sie erklären, daß die maßgebenden Kreise der Regierung ihre weiteren Arbeiten nicht nur ideell, sondern auch durch Bereitstellung eines Teiles der erforderlichen Mittel materiell unterstützen. Sie hätten aus Gründen des Ansehens Deutschlands den überall abgewiesenen deutschen Erfinder durch Bereitstellung von Mitteln und Einsatz ihrer praktischen Erfahrungen unterstützt."

Moderner Brautraub im Wilnagebiet

Im Dorf Kuski (Kreis Troki) drangen während der Abwesenheit der Eltern maskierte Räuber in das Anwesen des Landwirts Masalskis, terrorisierten dessen Kinder und verschwanden unter Mitnahme verschiedener Wertgegenstände und der 17jährigen Tochter Maria. Die Polizei ermittelte die Räuber in der Person des Diplom-Landwirts Jonas Drikavicius und zweier Helfershelfer. Doch weigerte sich die geraubte Maria, in ihr Vaterhaus zurückzukehren, da der Ueberfall mit ihrem Einverständnis erfolgt war. Marias Vater hatte sich einer Liebesheirat seiner Tochter widersetzt, und so beschloß der junge Drikavicius, auf solche Art seine Braut samt der Mitgift zu rauben. Nach Klärung des Sachverhalts ließ die Polizei das junge Paar in Frieden, da man in Litauen weder das Standesamt noch ein halbes Dutzend Bescheinigungen, sondern nur den Segen des Priesters zur Eheschließung braucht.

Tragisches Ende einer Greisin

Die älteste Frau der elsässischen Gemeinde Orschweiler (Kreis Schlettstadt), die 96jährige Frau Agnes Fuchs, ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Sie stellte eine brennende Kerze auf den Boden, um einen Gegenstand zu suchen, der ihr entfallen war. Dabei fingen ihre Kleider Feuer. Ehe Hilfe zur Stelle war, hatte die Greisin so schwere Verbrennungen erlitten, daß sie tot aufgefunden wurde. Die herbeigeeilten Nachbarn hatten alle Mühe, das Haus vor den Flammen zu schützen.

Mordversuch als Kinderspiel

In Schwerin in Mecklenburg trieben Kinder ein gefährliches Spiel. Ein kleiner Knabe wurde von seinen Kameraden gefesselt und in einem lecken Fischerboot festgebunden. Dann stießen die Kinder das Boot in den Schweriner See hinaus, wo der Wind es immer weiter vom Ufer abtrieb. Das Boot lief langsam voll Wasser. Durch Zufall wurden Ruderer auf das sinkende Boot aufmerksam, die im letzten Augenblick das Kind retten konnten.

Großes Schwänesterben am Niagara

Ueber die Schwäne am Niagara ist ein schweres Unglück hereingebrochen. Tausende von Tieren wurden von dem vorzeitig eingetretenen Tauwetter überrascht und durch den Eisgang in die Fälle hineingerissen. Außerdem wurden Hunderte und Aberhunderte von Schwänen, die sich an den Ufern aufhielten, durch die von der Höhe abstürzenden Eisblöcke erschlagen. Zwischen den Kadavern der toten Tiere schwimmen die wenigen Ueberlebenden, die der Naturkatastrophe entgangen sind. Es ist ein ergreifendes Bild, das täglich Fremde und Ausflügler anlockt.

Der vergessene Spazierstock

Wiedersehen nach 55 Jahren.

Mr. Philipp Higgins in North Marston erinnert sich ganz genau daran: Es war am Karfreitag 1873, als er seinen Spazierstock mit der echt silbernen Krücke im Vorzimmer seines Arztes vergaß. Seitdem ist der glückliche Mr. Higgins nicht mehr krank gewesen, und sein nächster Besuch bei dem Arzt fand am Karsamstag 1928 statt. Als er seinen Regenschirm im Garderobenständer verstauen wollte — wer stand da und lächelt ihn an: sein treuer alter Spazierstock. Wobei man nicht weiß, was man mehr bewundern muß: die Ehrlichkeit der Patienten oder die mangelnde Ordnungsliebe der Dienstmädchen des Herrn Doktors.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16.20: Berichte. 16.40: Vortrag. 17.20: Polnischer Unterricht. 17.45: Kinderstunde. 18.15: Leichte Musik. 18.55: Vorträge. 20.30: Abendkonzert, anschl. Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 18. April. 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Abt. Literatur. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Hans Bredow-Schule. Abt. Rechtskunde. 19.50—20.15: Abt. Arbeitsrecht.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 15.30: Wie vor. 16.40: Vorträge. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.15: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.30: Programm von Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Mittwoch. 13: Mittagskonzert. 17: Kinderstunde. 17.45: Musikalisch-literarische Vortragsstunde. 19.15: Französischer Unterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Orgelkonzert. 22: Abendberichte. 22.40: Funktanzstunde. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 15.30: Geschichtlicher Vortrag. 17.20: Hygiene und Medizin, Vortrag. 17.45: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 18.15: Konzert, übertragen aus Wilna. 19.35: Geographischer Vortrag. 20.30: Abendkonzert anschl. die letzten Berichte.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 18. April, abends 7½ Uhr, findet der letzte Vortrag statt, zu welchem als Referent Studienassessor Glatzel erscheint.

Versammlungskalender

Freie Gewerkschaften.

Im Auftrage des Bundesvorstandes berufe ich hiermit für Sonntag, den 22. April 1928, vormittags 9 Uhr, ins Volkshaus Könishütte, großer Saal, eine Konferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Unterbezirk Ost-Oberschlesien ein.

Tagesordnung:

1. Die ost-oberschlesische Wirtschaftspolitik im Zusammenhang mit den Funktionen unserer Betriebsräte und der deutsch-polnische Handelsvertrag. Referent Koll. Buchwald.
2. Die Sozialpolitik und unsere Forderungen bei Sozialwahlen. Referent: Koll. Kuzella.
3. Beratungen unseres Organisationsstatuts und Anträge.

Zur Teilnahme an dieser Konferenz sind verpflichtet die hauptamtlichen Geschäftsführer sämtlicher freien Gewerkschaften in Ost-Oberschlesien sowie der Bezirksvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, die Vorsitzenden und Kassierer der Ortsausschüsse Bismarckhütte, Königshütte, Kattowitz, Laurahütte und Nikolai, ferner die Delegierten der einzelnen Verbände nach folgendem Schlüssel:

Jeder Verband entsendet auf je 50 Mitglieder 1 Vertreter, wobei es dem Verband zur Pflicht gemacht wird, möglichst jeder Zahlstelle der Organisationen einen Delegierten zuzubilligen.

Das Bezirkssekretariat.

Siemianowitz. Ortsausschuß der Freien Gewerkschaften. Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, Sitzung. Stellungnahme zur Maifeier.

Siemianowitz. D. M. V. Am 17. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Büro des D. M. V. eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder sowie der Vorstände der Jugend- und Arbeiterwohlfahrt ist Pflicht.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Dienstag, den 24. April, abends 7 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung statt.

Schwientochlowitz. Bergarbeiter. Am 22. April, von 10 bis 4 Uhr nachmittags, Delegiertenwahl im Lokal Dulog, Langestraße 37.

Schwientochlowice. Naturfreunde. Am Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Bialas die fällige Monatsversammlung statt.

Werbet ständig neue Leser!